



Ha. 30.

Epiktet's
moralisches
Handbuch,

aus dem Griechischen übersetzt,
und
mit erklärenden Anmerkungen begleitet.

„Bemühet euch, die Würde der Menschheit mit menschlichen Thaten zu krönen. Tugend ist Zweck, Religion ist Mittel; wozu Mittel ohne Zweck?“



Halle,
gedruckt und verlegt von Curts Wittwe.
1790.

Faint, illegible text and markings at the top of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

KÖN. PR. FR.
UNIVERS.
ZVHALLE



Vorerinnerungen.

Daß die Griechen fast in jeder Wissenschaft Meisterstücke geliefert haben, daß sie noch bis jetzt die Lehrer der Welt sind, wird denen weniger bestreudend vorkommen, die in der griechischen Geschichte nicht ganz unerfahren sind, die wissen, wie günstig ihnen schon der gemäßigte Himmelsstrich war, wie viel die frühzeitige Unterweisung der Jugend, wie viel die verschiedene Sekten durch ihre verschiedene Meinungen, — die sie, nach der den griechischen Städten und Republiken ertheilten

X 2

Freg.

Vorerinnerungen.

Freyheit, freymüthig heraussagten, — zum Flor der Künste und Wissenschaften in dem alten Griechenland bestrugen; wie sehr endlich ihr Eifer und Hang zum Studiren durch die ansehnlichsten Belohnungen und Ehrenbezeugungen, die denen vortreflichsten Köpfen erwiesen wurden, angefeuert und belebt wurde. —

Die vorzüglichste Absicht der alten Griechen bey ihrem Unterrichte war immer, ihre Mitbürger dadurch gesitteter, tugendhafter, mit einem Worte, glücklich zu machen. Und auch schon in so fern sollten wir die Schriften der alten Griechen, als schätzbare und heilige Denkmäler des grauen Alterthums auf's fleißigste studiren, weil nicht nur der Verstand dadurch mit den herrlichsten Wahrheiten bereichert, sondern auch das Herz durch diese Schätze so vieler würdigen, erhabenen und göttlichen Begriffe gebessert und veredelt wird.

Und diesen Nutzen, den gewiß niemand diesem philosophisch-moralischen Handbuche des Epiktet's absprechen wird, durch eine deutsche Uebersetzung, mit beygefügtten erklärenden Anmerkungen, noch allgemeiner

zu

Vorerinnerungen.

zu machen, war die Veranlassung dieses Versuches.

Epiktet, ein stoischer Philosoph, wurde zu Hierapolis, in Phrygien geboren, und lebte zu den Zeiten der Kaiser Domitian und Trajan. Von Hierapolis kam er nach Rom, und diente anfänglich als Leibeigener dem Epaphrodit, einem Freigelassenen des Kaiser Nero's. Hier fand er Gelegenheit, sich von einem gewissen Rufus in der Moral und Vernunftlehre unterrichten zu lassen. Ob er gleich von Person klein und ungestaltet gewesen seyn soll, so war seine Seele desto größer und schöner. — Celsus führt zum Beweise seiner stoischen Gleichmüthigkeit folgende auffallende Geschichte an: Als nemlich Epaphrodit an dem Epiktet eine grosse Neigung zur Philosophie bemerkte: so prüfte er zuvor durch folgenden sonderbaren Auftritt seine philosophische Anlagen. Epaphrodit schlug ihn unbarmherzig auf den Schenkel, worauf Epiktet ganz standhaft sagte: Du wirst mir den Schenkel zerbrechen. Es erfolgte wirklich, und Epiktet sprach, ohne darüber aus seiner Fassung zu kommen: Habe ich's nicht gesagt, daß du mir den Schen-

Vorerinnerungen.

Schenkel zerbrechen würdest? — *) Endlich schenkte ihm Epaphrodit die Freyheit.

Die Römer liebten ihn sehr, nicht nur wegen seiner schätzbaren und gemeinnützigen Kenntnisse, sondern auch, und zwar vorzüglich, wegen seiner Mäßigkeit und vortreflichen Handlungen, welche die überzeugendsten Beweise von seinem standhaften und liebenswürdigen Charakter sind; denn er brachte seine Lehren selbst in Ausübung, und seine Tugend war durch Unglücksfälle bewährt.

Zu Rom lehrte er die Moral mit vielem Beyfall, und schränkte sie vorzüglich auf diese beyden Lehrsätze ein: Ertrage Böses mit Geduld, und genieße das Vergnügen mit Mäßigung. Dies drückte er in diesen zwey Worten aus: *Ἀπέχεσθαι καὶ ἐπιτρέχειν*, d. i. leide und meide. — **) „Er fand alle Stärke, die er dazu nöthig hatte, in sich selbst, und sah' es mit Grunde als ein Kennzeichen eines verderbten Herzens an,

*) Wahrscheinlich hatte Epiktet schon von seiner Jugend an einen Fehler am Fusse.

**) S. historisch - kritische Encyclopädie von Hoff, zweyter Theil, Pag. 346 26.

Vorerinnerungen.

an, wenn man sich damit tröstete, daß man andere auf gleiche Weise leiden sähe. — „Wenn du verurtheilet würdest, sagte dieser Philosoph, daß dir der Kopf abgeschlagen werden sollte, müßte man vielleicht dem ganzen menschlichen Geschlechte den Kopf abschlagen, damit du den eingebildeten Trost hättest, daß andere eben das leiden, was du leidest?“

Er verlangte, daß man sich auf die Philosophie mit reinem Herzen, mit keuschen Augen und einer brennenden Liebe zur Wahrheit legen sollte. — Als ein in den Wollüsten ersoffener Mensch sich dem Epiktet in die Lehre ergeben wollte, sagte dieser zu ihm: „O Thor, was willst du thun! Untersuche erst, ob dein Gefäß rein ist, ehe du etwas hineingießest, ausserdem verdirbst du alles, was du hineinbringst.“ — Epiktet verglich das Glück mit einem Frauenzimmer von gutem Hause, das sich den Knechten Preis giebt. Er behauptete die Unsterblichkeit der Seele so nachdrücklich, als je ein Stoiker gethan hatte. Gegen den Selbstmord aber, den diese für erlaubt hielten, erklärte er sich offenbar, und suchte auch sonst überall das zu mildern, was in ihren Lehren

Vorerinnerungen.

Lehren zu hart und zu wild ist, so, daß man ihn als einen Verbesserer der stoischen Philosophie ansehen kann.

Einen so vortreflichen Mann, dessen Lehresätze sich in den edelsten Handlungen zeigten, konnte das Ungeheuer Domitian nicht in seinen Staaten dulden; Epiktet sah sich durch ein Edikt des Domitians, nach welchem die Philosophen aus Rom verbannt wurden, *) in die für jeden andern so traurige Lage versetzt, die Stadt Rom zu verlassen. In der angenehmen Hoffnung, und festem Vertrauen, überall ein Vaterland, und einen Ort seiner Glückseligkeit zu finden, ging er ganz gelassen von Rom weg; begab sich von hier nach Nicopolis, in Epirus, wo er sich durch seine philosophische Vorlesungen, und durch die Unsträflichkeit seines Wandels leicht allgemeine Achtung und Liebe erwarb. Sein Leben brachete er in einer beständigen, freywilligen Armut zu, so, daß er nur ein hölzernes Bett, und eine irdene Lampe zu seinem Hauerrathe hatte. **) Ob er gleich seinen Schü-

*) Weil er befürchtete, daß durch sie Weisheit und Tugend, die er gerne vertilgt wissen wollte, verbreitet würden.

**) Sokrates sagte: Derjenige komme den Göttern am nächsten, der wenig nöthig habe, indem die Götter gar nichts

Vorerinnerungen.

Schülern das eheliche Leben empfahl, so hat er dennoch selbst nie geheirathet.

Epiktet hatte das Glück, einige ihm würdige Schüler zu erziehen, worunter sich Arrian vor allen andern auf das vortheilhafteste auszeichnete. Dieser Arrian wurde seiner Gelehrsamkeit und anderweitigen Verdienste wegen, zu Kriegs- und Friedenszeiten von den Römern sehr hoch geschätzt. Auch dies schätzbare Werk, ἐγχειρίδιον (Handbuch) betitelt, verdanken wir ihm.*) Er, als ein fleißiger Schüler, bemerkte sorgfältig alle Lehren und Lebenspflichten, die Epiktet vortrug, und beglückte nach dem Tode seines Lehrers die Welt mit diesem so lehrreichen Enchiridion, welches einen kurzen Abriß der ganzen stoischen Philosophie enthält. — Enchiridion bedeutet ein Handbüchlein. Sonst, und zwar in der ersten Bedeutung, ist Enchiridion eine Art kleiner Degen, ein Dolch. So nennt z. B. Plutarch einen kurzen Dolch (telum), den man unter dem Arm trägt, ἐγχειρίδιον. Da

nichts nöthig hätten. S. Xenoph. Memorab. Socrat. Lib. I. c. 6. §. 10. Eine Stelle, die, ihrer Vortreflichkeit wegen, weiter nachgelesen zu werden verdient.

*) Eben dieser Arrian hat noch einen weitläufigeren Commentar von den Lebenspflichten des Epiktets geschrieben, wovon noch vier Bücher übrig sind.

Vorerinnerungen.

Daher es auch einige, wie wohl fälschlich, durch Epiktet's Haudegen übersezt haben. So wie sich der Soldat mit dem Degen in der Hand den ihm drohenden Gefahren muthig entgegensetzt; eben so bedient sich ein Mensch, der vernünftig leben will, gesunder moralischen Begriffe. *)

Plutarch bemerket sinnreich, daß die stoische Philosophie für einen Mann vom heftigen Charakter, der zum Uebermaß geneigt ist, etwas gefährliches habe, bey sanfteren und ernsthaften Gemüthern hingegen Wunder bewirke.

Der Tod des Epiktet's fällt entweder kurz ins Ende der Regierung des Trajans, oder in den Anfang der Regierung des Adrians — Wie hoch man den Epiktet schätzte, läßt sich auch schon daraus ersehen, daß nach seinem Tode, wie Lucian sagt, seine irdene Lampe für dreystausend Drachmen (nach unserem Gelde ohngefähr 485 Thaler,) verkauft wurde; und zwar, sezt er hinzu

*) Aus eben dem Grunde hat auch Erasmus eine seiner Schriften Enchiridion militis Christiani betitelt. „*Ἐγχειρίδιον* est, quidquid ad manum est, quod in manu versamus; *βιβλίον ἔγχειρίδιον*, libellus, quem in manu habere solemus, manuale, breviarium, memorialis libellus, qualis hic est summa disciplinae Epictetiae. V. Simplic. in praef. et Salmat. ad e. l. In MS. Hafn. erat *ἔγχειρίδιος*; ita intell. *βιβλίος*.

Vorerinnerungen.

hinzu, aus dem lächerlichen Grunde: „Der Käufer bildete sich ein, die Weisheit Evictet's würde mit dem Schimmer dieser wunderthätigen Lampe auch seinen Verstand umleuchten, und ihn diesem vortreflichen Greis gleich machen.“

Den vorzüglichsten Dank bin ich dem um die Philologie so verdienstvollen Herrn Heyne schuldig, dessen schöne Handausgabe ich zum Grunde legte, und dessen vortrefliche Bemerkungen mir überall Licht verbreiteten.

— Doch, alle die Schriften hier anzuführen, denen ich einzelne Bemerkungen verdanke, halte ich für unnöthig; da es auch überdies einem Jüngling gleich viel seyn kann, ob er weiß, aus wem dieses oder jenes geschöpft ist; wenn ihm nur dadurch Licht über den Schriftsteller verbreitet wird, so ist es schon Verdienst genug.

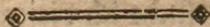
Da ich diese Uebersetzung für Anfänger schrieb: so habe ich mich bemüht, so genau als möglich mich an die Worte zu halten. Die Anmerkungen sind theils historischen, theils moralischen, theils eyegetischen Inhaltes.

Hiermit ersuche ich diejenigen, die diese kleine Schrift einer Anzeige und Beurtheilung

Vorerinnerungen.

lung würdigen sollten, dieses — für Anfänger — ja nicht zu übersehen; und folglich keine freye, in Absicht des Styls schmuckvolle Uebersetzung zu erwarten; und wohl zu beherzigen, was der gelehrte Herr D. Mößelt, mein verehrungswürdigster Lehrer, in dem weit über mein Lob erhabenen Werke: Anweisung zur Bildung angehender Theologen, im ersten Theile, Pag. 98 vortreflich sagt: „Läßt sich aber die Uebersetzung wie ein deutsch Original lesen, oder folgt man der ungereimten Regel, die Alten so reden zu lassen, wie sie geschrieben haben würden, wenn sie Deutsche gewesen wären: so müssen nothwendig gerade die eigenthümlichen Züge des Originals verwischt seyn.“ Sollte ich bisweilen in den Anmerkungen, die die Moral betreffen, zu weitschweifig geworden seyn, so wird man es mir hoffentlich verzeihen.

Nutzen zu stiften war mein Wunsch, und der stärkste Antrieb, mir diese Arbeit aufzulegen; und diese Absicht nur einigermaßen erreicht zu haben, wird die süßeste Belohnung für mich seyn.



Epik.

Epiktet's
moralisches Handbuch. *)

Kap. I.

Einige Dinge stehn bey uns, andere aber nicht **). In unserer Macht steht das Urtheil ***) , die Neigung †) , die Besierde

*) *ἑγχειρίδιον* bedeutet hier ein Handbuch. S. die Vor-
erinnerungen.

***) Es giebt physische Quellen unserer Glückseligkeit ; diese hängen nicht von uns ab, z. B. kränkliche Geburt u. d. gl. ; es giebt aber auch Glückseligkeitsmittel, die von uns abhängen. — Diese Begriffe, die auch der zügelloseste Epicureer zugeben muß, liegen bey dieser ganzen Abhandlung zum Grunde, und sind sehr fruchtbar.

****) *ἐπιβολή*, auch bisweilen *δόγμα*, oder auch *δίχα*, die Vorstellung, das Urtheil über eine jede Sache. Denn die Stoiker glaubten, man könne sich die Sache vorstellen, wie man wolle. —

†) *ὁρμή* entspringt aus der *ἐπιβολή*, und ist die Neigung, das Bestreben der Seele wofür, zu etwas ; und diesem steht entgegen *ἀφορμή*, die Abneigung der Seele gegen eine Sache. Es sind gleichsam die ersten Bewegungen des Willens, die noch keine Entschlüsse sind, und manchmal auch gar keins werden.

gierde und das Verabscheuen *); mit einem Worte, alles, was von uns abhängt **). Aber in unserer Macht steht nicht der Körper ***) , der Erwerb eines Besitztums, die Meynung anderer von uns †), die Würden; kurz, alles, was nicht von uns abhängt ††). Alles, das von Natur frey †††), unabhängig, und durch nichts gehin-

*) Wird diese Neigung und Abneigung für oder gegen eine Sache nicht gleich bey ihrem Entstehen erstickt; so entsteht daraus *ὄρεσις*, die Begierde, ein heftiges, anhaltendes Verlangen wornach; oder *ἐκκλισις*, ein Verabscheuen und Widerwille gegen den Gegenstand.

**) *ὅσα ἡμέτερα ἔργα* quaecunque nostrae actiones. Unsere freye Handlungen stehen in unserer Gewalt. Freye Handlungen, d. i. in so fern es von uns abhängt, sie entweder zu thun, oder zu unterlassen, indem wir uns durch vernünftige Bewegungsgründe dazu bestimmen lassen. Bey dem Ausdrücke *ἡμέτερα ἔργα* dachten sich die Stoiker vorzüglich, was der Seele eigen ist.

***) Auf uns kommt es nicht an, ob wir einen wohlgestalteten und gesunden Körper haben wollen; denn wer würde sonst krank seyn? wer würde sterben?

†) *δόξα* steht hier nicht statt *εὐδοξία*, honesta fama; die Achtung, gute Meynung anderer von unsern Vollkommenheiten, sondern *δόξα* bedeutet hier überhaupt die Meynung anderer von uns und unsern Handlungen, sowohl guten, als bösen.

††) D. i. alle natürlich notwendige Handlungen. Der sel. Strotus sagt: *ἔργα* nonnulli per *ἐνέργειαν* explicant, est autem omne id, quod effici potest, vel cogitando, vel agendo.

†††) *φύσει ἐλευθέρα* libera natura sua d. i. ihrer innern Einrichtung und Beschaffenheit nach, frey, unabhängig. Das Wort *ἐλευθέρον* wird in der Folge so

gehindert wird, steht bey uns; was aber nicht bey uns steht, sind unvermögende *), andern untermürfige Dinge **), die gehindert werden können, und mir nicht zugehören ***). Bedenke also, daß du, wenn du das, was von Natur dienstbar ist, für frey hältst, und fremde Güter für Eigenthum, wirst verhindert, bekümmert und beunruhiget werden; daß du Götter und Menschen anklagen wirst †). Wirst du aber nur das Deinige allein für dein Eigenthum halten, aber fremdes Gut, wie es wirklich ist, für fremdes Gut: so wird dich niemand jemals zwingen ††),
 nies

so erklärt: frey ist, was wir unsern Wünschen gemäß thun können. S. Cic. Parad. V. c. 1: *Libertas est potestas vivendi, ut velis.* Epictetus IV dissert. 1: *ἐλευθερός ἐστὶν ὁ ζῶν ὡς βέλτεται, ὃν ἀτ' ἀναγκάσαι ἐστὶν, ἅτε κωλύειν, ἕτε βιάσασθαι.*

- *) ἀσθενὲς, was keine Unterstützung giebt, worauf man nicht sicher bauen kann.
- **) δῆλον, dienstbar, d. i. wenn wir andern Menschen als Sklaven, oder dem eigensinnigen, veränderlichen und unerbittlichen Schicksale unterworfen sind.
- ***) ἀλλότριον. Denn wir allein können uns nicht Reichthümer und andere irdischen Güter, z. B. Ehrenstellen, verschaffen, sondern alles dieses hängt von andern Umständen, und nicht von uns allein ab.
- †) Aus diesen vorausgeschickten Sätzen zieht nun Epictet einige Folgerungen, woraus uns die stoischen Begriffe erst recht deutlich und anschauend werden; und woraus die Wichtigkeit dieser Eintheilung immer sichtlich leuchtender wird.
- ††) D. i. Niemand wird dich wider deinen Willen zu irgend einer Handlung zwingen können; ganz frey wirst du in allen Ausritten deines Lebens handeln.

niemand wird dich hindern; du wirst niemanden anklagen, niemanden Vorwürfe machen; du wirst weder etwas aus Zwang thun; niemand wird dich beleidigen; du wirst niemanden zum Feinde haben *), noch etwas Schädliches erdulden.

Wenn du also nach so erhabenen (Gütern) strebst **), so erwäge ja wohl, daß du dies nicht mit mäßigen Eifer unternehmen darfst, sondern einiges gänzlich fahren lassen ***), anderes aber vor jetzt aufschieben mußt †). Denn, wenn du auch dieses wünschest, hohe Ehrenämter zu bekleiden, reich zu seyn ††): so wirst du
viels

*) Nur der ist unser Feind, der uns Schaden zufügt; entwendet uns auch jemand irdische Güter, so sind dieses nicht unsere Güter, denn nur die innern Güter, gesundes Urtheil, vernünftige Wünsche können uns nicht vereitelt, nicht entrissen werden.

**) Willst du die Philosophie, die uns die wahre Weisheit lehrt, erlernen: so mußt du dir alle nur ersinnliche Mühe in Erlangung derselben geben. Und sollte sie es nicht verdienen, sie, die ihre Verehrer so reichlich belohnt? Cicero sagt von ihr: „Unus dies ex ovis (philosophiae) praeceptis actus immortalitati antepponendus.“

***) z. B. Reichthümer, Ausübung körperlicher Wohlüste, Verlangen nach hohen Ehrenstellen.

†) Dahin gehört Bedienung, eine Gattin, und alle dergleichen Dinge, die einem Philosophen beym Denken nachtheilig seyn könnten.

††) Ruhm und Ehre beruhen auf dem Urtheile anderer Menschen; der Weise wird also solche Handlungen
vera

vielleicht nicht einmal dieses erlangen, indem du auch nach dem Erstern strebst. Du wirst jedoch das allerdings nicht erreichen, woraus allein Glückseligkeit und Freyheit entsteht. Beseleige dich also bey jeder ungestümen Vorstellung *) alsbald zu sagen: du bist eine Vorstellung, und bist durchaus nicht, was du scheinst. Darauf prüfe sie (diese Vorstellung) nach denen gegebenen Regeln **): vornemlich aber nach dieser ersten, ob diese Vorstellung in unserer Macht steht, oder nicht? Gehört sie unter die Dinge, die nicht in unserer Gewalt stehen, so muß es dir gleich einfallen, zu sagen: Es betrifft mich nicht.

Kap.

verrichten, die ihn in den Augen der Vernünftigen ehrwürdig machen; aber äußerlich in hohen Ehrenstellen zu glänzen, darum bemühet er sich nicht. Gold und Silber sind dem Weisen nichts, als Schlacken; und überhaupt alle irdischen Güter kann der Stoiker zu seinem Glücke entbehren.

*) *Caractia reprobata, visio aspero.* *Caractia*, die Vorstellung, die durch gewisse Gegenstände in uns entsteht. Herr Heyne hält es für eine unangenehme und traurige; Wolf hingegen für eine angenehme, reizende Vorstellung, und setzt pag. 57 zur Erläuterung ein Beyspiel von einem Jüngling hinzu, der sich durch eine reiche Heirath glücklich zu machen glaubt.

**) *ὅτι τῆς*. Das relative Pronomen richtet sich im Griechischen auch im Casu oft nach dem Nomine, auf welches es sich bezieht, und nicht nach dem Verbo, von welchem es regiert wird. S. Trendelenburg's griech. Opt. zweyte Ausgabe, pag. 153.

Kap. 2.

Bedenke, daß das Ziel der Begierde ist, das zu erlangen, was du begehrst; das Ziel des Verabscheuens, nicht in das zu verfallen, was du verabscheuest. Wer in seiner Begierde getäuscht wird, der ist unglücklich; wer aber auf das Verabscheute stößt, der ist sehr unglücklich*). Wenn du also nur das allein verabscheuest, das wider die Natur dessen streitet, was in deiner Gewalt ist: so wirst du auf nichts verfallen, was du verabscheuen könntest. Fürchtest du aber Krankheit, den Tod, oder die Armut sklavisch: so wirst du unglücklich seyn. Verabscheue daher nichts von dem, was nicht in unsrer Gewalt ist, und wende es (das Verabscheuen) auf die Dinge an, die gegen die Natur dessen, was von uns abhängt, streiten; die heftige Begierde verbanne vor jetzt gänzlich. Denn, wenn du etwas begehrst, das nicht in unserer Gewalt steht, so kannst du's nothwendig nicht erlangen; du verstehst's aber jetzt noch nicht, in wie fern wir auf eine anständige Art nach dem streben dürfen, was in unsrer Macht steht. Im Begehren und Verabscheuen erlaube dir nur (die unwillkührliche

*) ἀτυχήσις von τύχη, das zufällige gute oder widrige Schicksal; nun kommt das α privativum hinzu, und bedeutet: unglücklich. δυστυχία die Praepositio inseparabilis δυσ zeigt etwas Widriges, Unangenehmes und Schwieriges an. δυστυχία drückt einen höhern Grad von Unglück aus, als ἀτυχία.

che Aufwallungen) mit Ausnahme †††), und nicht heftig.

Kap. 3.

Zu allem, was Vergnügen gewährt, oder das Bedürfnis befriedigt, oder was man liebt, erwäge hinzuzufügen, wie es beschaffen ist; fange vom Gerिंगsten an. Liebſt du einen Topf, (ſo bedenke,) daß du einen Topf liebſt *): denn, wird der Topf zerbrochen, ſo wirſt du nicht beunruhiget werden. Küſſeſt du dein Kind, oder Gattin, (ſo bedenke,) daß du einen Menſchen **) küſſeſt: ſo wird dich ihr Tod nicht aus aller Faſſung bringen ***).

B 2

Kap.

†††) mit Ausnahme, d. i. wir müſſen nur die Dinge lieben, die wirklich wüſchenswertig ſind, und die verabscheuen, die wir fliehen und meiden müſſen.

*) Daß du einen Topf liebſt. Simplicius lieſet hier: *ὅτι χύτραν ὀλεῖς, ὅτι χύτραν ὀλεῖς, si ollam tractas, te ollam tractare, i. e. eine zerbrechliche Sache.*

***) Nach der Zuſammenſetzung bedeutet *ἀνθρώπος* einen mit aufgerichtem Angeſichte. Grotius hat bey den Worten *ὅτι ὁ ἀνθρώπος* Joh. 19, 5. die Bemerkung gemacht: Wenn *ἀνθρώπος* allein ohne ein Beywort geſetzt wird, ſo bedeutet es *hominem miserum, hominem futilem*, ſchwach, hinfällig, ſterblich.

****) Epiktet ſchildert uns hier den wahren Stoiker, der alle Streiche des Schickſals für nothwendig und unvermeidlich hält, und der ſich's zum Geſetze macht, ſich durch nichts, was nicht geändert werden kann, beunruhigen zu laſſen. Von dem Horaz ſagt:

Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinae.

Kap. 4.

Willst du irgend ein Geschäft unternehmen, so prüfe (vorher) genau, wie das Werk beschaffen ist. Gehst du ins Bad *), so stelle dir vor, was im Bade vorgeht. Einige drängen sich mit Ungestüm heraus, einige drängen sich hinein, andere schimpfen, noch andere stehlen; und so wirst du das Geschäfte sicherer unternehmen, wenn du sogleich hinzufügen wirst: Ich will mich baden, und meinen der Natur gemäß gefassten Vorsatz behaupten. Und eben so verhält es sich mit jedem andern Geschäfte **). Denn so wird es dir, wenn dir bey dem Baden ein Hinderniß aufstossen sollte, gleich einfallen: Ich wollte nicht dieses allein, sondern auch meinen der Natur gemäß

*) Die Bäder waren bey den Griechen und Römern sehr gebräuchlich. Die Anzahl derselben war in Rom sehr groß. Einige Bäder wurden als öffentliche Gebäude auf Unkosten des Staats unterhalten. Aber auch viele Privatpersonen bauten sie mit grosser Pracht. Man bediente sich derselben, theils um der Gesundheit, theils um der Wollust willen. Einige gingen des Tags zweymal dahin, um vergnügt zu seyn, und sich was zu gute zu thun, andere studirten auch darinn. C. Dillenius Antiquit. Wörterb. pag. 48.

**.) Mit jedem Geschäfte sind Hindernisse, Schwierigkeiten und Gefahren verbunden; der Weise erwartet also niemals von irgend einer Sache, daß sie von allen Selten vollkommen und gut sey, sondern sieht vielmehr die daratt verbundene Gefahren voraus; kommen sie nun; so sind sie ihm nicht unerwartet, denn er hat sich, auf alles gefaßt gemacht, und läßt sich nicht zu Boden drücken.

gemäß †††) gefassten Vorsatz behaupten; ich würde ihn aber nicht behaupten, wenn ich über dergleichen Vorfälle unwillig würde.

Kap. 5.

Nicht die Dinge selbst, sondern die Vorstellungen von den Dingen beunruhigen die Menschen *), z. B. der Tod ist nichts Furchterliches, denn sonst würde er auch dem Sokrates so vorgekommen

†††) der Natur gemäß gefassten Vorsatz zc. *κατὰ φύσιν* ist nach dem Begriffe der Stoiker *animi deliberatio de re eligenda. κατὰ φύσιν* dem Laufe der Natur, der natürlichen Einrichtung der Welt gemäß. *προαίρεσις κατὰ φύσιν ἐχουσα*, d. i. nur das zu wünschen, was in unserer Gewalt ist, und sich nicht bestrüben, wenn uns Hindernisse, Schwierigkeiten aufstossen. Das Wort *φύσιν* hat bey den Alten keine deutliche und bestimmte Begriffe; oft drückt es Gott aus, oft das Weltall; oft das Weltall und Gott zugleich mit. *φύσιν* und *οὐδὸς* stehen daher oft synonymisch. Nach der Natur leben, nach seiner höchstmöglichen Vollkommenheit streben, oder tugendhaft seyn, waren den Stoikern gleichbedeutende Ausdrücke, denn die Natur, sagte Zenon, leitet uns zur Vollkommenheit.

*) Das ist mit andern Worten: Selten wird eine Sache für das gehalten, was sie wirklich ist, sondern für das, was sie scheint. Epiktet schließt so: Wirkliche und wahre Uebel (*natura sua*), die kein Werk der Einbildungskraft sind, scheinen allen, auch dem Weisen, ein Uebel; nun aber ist der Tod dem Sokrates nicht furchterlich, also ist der Tod kein wahres Uebel. Von dem Leben dieses vortrefflichen Sokrates s. die Anmerkung zum 32. Kap.

gekommen seyn; sondern nur die Einbildung von dem Tode, daß er fürchterlich sey, ist das Schreckliche. Wenn wir daher Hindernisse antreffen, oder beunruhiget und betrübt werden: so wollen wir niemanden, als uns selbst, die Schuld bemessen, das ist, unsern Vorstellungen. Ein Thor beklagt sich über andere wegen des Unglücks, das ihn drückt *). Ein Schüler der Weisheit macht sich selbst die Vorwürfe; aber ein Weiser klagt weder sich, noch andere an.

Kap. 6.

Seh nicht stolz auf fremden Vorzug. Wenn ein stolzes Pferd sagen wollte: „ich bin schön,“ so wäre es noch erträglich. Wolltest du aber stolz sagen: „ich habe ein schönes Pferd:“ so wisse, daß du dich wegen der Güte des Pferdes erhebst. Was ist nun das Deinige? Der Gebrauch der Vorstellungen **). Wenn du dich daher beim Gebrauch der Vorstellungen der Natur gemäß ***) verhältst, dann magst du dich

*) Denn er weiß und bedenkt nicht, daß nicht alles unserer Macht unterworfen ist, sondern wünscht auf eine thörichte Art, daß alles nach seinem Kopfe gehen soll. Mehreres von dieser Eintheilung s. im 48 Kap.

**) *χρησις φαντασιών*, der Gebrauch der Vorstellungen, d. i. das Vermögen, richtige Vorstellungen und Begriffe zu erlangen, woraus richtige Urtheile, vernünftige Wünsche, folglich auch gute Handlungen entstehen.

***) Der Natur gemäß, d. i. daß wir nur das für Güter halten, was in unserer Gewalt ist.

dich erheben *). Denn alsdann wirst du dich wegen eines Guts erheben, das dein ist.

Kap. 7. **)

So wie du bey einer Schiffahrt, wenn das Schiff anlandet, und du herausgehst, um Wasser zu schöpfen, unterwegs kleine Muscheln, oder Wurzeln im Vorbeygehen auflesen kannst; du aber (auch dabey) deine Gedanken auf's Schiff richtest, und beständig zurücksehen mußt, ob nicht etwa der Steuermann ruft; und wenn er rufen

*) Magst du dich erheben. *in alio* Das, der Begriff eines strafbaren Stolzes ist nicht immer damit verbunden; strafbar und lächerlich wird er nur dann, wenn man auf fremde Güter stolz ist. Hier muß dies Verbum von der wahren Großmuth der Seele und einer wohlgeordneten Selbstliebe verstanden werden.

**) In diesem Kapitel redet Epiktet von den äussern Dingen, von den sinnlichen Vergnügungen, die man auf eine weise Art, mit Mäßigung, gar wohl geniessen darf; nur der unmäßige Gebrauch derselben wird nachtheilig. Eben dieses lehren auch die Mithramedaneer. Gott hat einem jeden, sagen sie, ein Faß voll Vergnügungen geschenkt; wer mäßig im Gebrauch desselben ist, und nur dann und wann was abzapft, dem wird es nie an Vergnügungen fehlen; wer aber auf einmal alles muthwillig ausgießt, hat sich die Schuld seines Mangels selbst zuzuschreiben. — Um alles in diesem Kapitel richtig einzusehen, müssen wir wohl bedenken: Epiktet redet hier von einem Matrosen, denn nur Matrosen können bestrast werden, wenn sie nicht auf den Ruf des Steuermanns herbeykommen.

rufen sollte, du das alles fahren lassen mußt, damit du nicht gleich den Schaafen gebunden ins Schiff geworfen werdest: *) so auch im Leben; wenn dir statt einer Wurzel und kleinen Muschel ein Weibchen und Kindchen gegeben wird, so darf dich nichts abhalten **). Rufe aber der Steuermann, so laufe herbey zum Schiffe, laß alle jene (Schätze) zurück; siehe dich nicht um. Bist du aber ein Greis, so verlaufe dich ja nicht zu weit vom Schiffe, damit du nicht, wenn du gerufen wirst, fehlen mögest ***).

Kap. 8.

Verlange nicht, daß der Lauf der Dinge nach deinem Wunsche gehen soll; sondern wünsche

*) Unter dem Schiffe denke man sich die Philosophie, oder Lebensregeln; unter dem Steuermann das Fatum, oder die Gottheit. Wer bey dem Genus der irdischen Güter nicht immer seine Vernunft um Rath fragt, wird als ein Verächter des theuersten Geschenks der Gottheit, als Sklave behandelt; denn niemand ist edel und frey, der seinen bösen in sich aufwallenden Trieben und Leidenschaften blindlings folgt.

**) *καλύπτει*, das futurum steht hier statt des imperativi.

***) Der Sinn ist dieser: Genieße alle erlaubte Vergnügungen, doch so, daß du dich nicht zu sehr in dieselben verstrickst. Als Greis, da du wieder kindisch wirst, laß dich vorzüglich nicht durch das Irdische fesseln, damit du dir dadurch den Ausgang aus dieser Welt nicht erschwerest.

— 0 —
sche vielmehr, daß der Lauf der Dinge geht, wie er geht, so wirst du zufrieden leben *).

Kap. 9.

Die Krankheit ist ein Hinderniß des Körpers; aber nicht des Willens, wenn er (der Wille) es nicht selbst wünschet **). Das Hinken hindert das Bein **), aber nicht den Willen. Dies füge zu allem, was sich dir ereignet, hinzu; so wirst du (den Grund) des Hindernisses in einem andern, nie aber in dir selbst finden.

Kap.

*) Jeder erfülle treulich seine Pflichten, und dann kann er ruhig den Lauf der Dinge mit ansehen. Denn nach Vermögen zu thun, ist die Summe aller Pflichten, so wie der Grund aller Beruhigung.

**) Der Sinn dieses Kapitels ist: Ein stecher, gebrechlicher Körper hindert uns zwar an unsern Berührungen, wozu körperliche Kräfte erfordert werden; aber nicht eben so verhält es sich mit unserm Willen; wenn ihm auch äußerliche Uebel aufstossen sollten; so braucht er sich nicht durch körperliche Uebel und das Sinnliche irre führen zu lassen. Man vergl. hiermit das 18. Kap.

***) Ohne Zweifel erinnerte sich hier Episket des Epaphroditus auf's beste. S. die Vorerinnerungen.

Kap. 10.

Bei jedem Vorfalle †) bedenke, in dich selbst gelehrt ††), zu untersuchen, mit welcher Kraft du versehen seyn mußt, um dich gehörig dabey zu betragen. Erblickst du einen schönen Knaben, oder Mädchen, so wirst du die Enthalttsamkeit †††) als ein Gegenmittel finden. Wird dir eine Arbeit auferlegt, so wirst du Standhaftigkeit finden; wirst du geschimpft, so wirst du Erhaltung (Gelassenheit) finden. Und wenn du dich so gewöhnst, so werden dich die Vorstellungen (der äußerlichen Gegenstände) nicht hinreißen*).

Kap. 11.

Niemals sage von irgend einer Sache, ich habe sie verloren, sondern, ich habe sie wieder

†) τὰ προσπιπτόντα, was außer uns vorgeht, was sich unsern Augen oder Seele darstellt. Der Sinn ist: Sollte dir ein reizender Gegenstand aufstossen: so suche dich aufs bestmögliche gegen die Verführungen desselben zu sichern.

††) ἐπιπέσειν seine Gedanken von den äußern Gegenständen abziehen, und seine Vernunft als die einzige Schiedsrichterin um Rath fragen.

†††) ἐγκράτεια, die Enthalttsamkeit, die Mäßigung seiner Neigungen, Lüste, Begierden und Affekten.

*) Es wäre nicht gut, wenn es der Mensch durch gute Grundsätze, durch öfters angestellte Versuche nicht endlich dahin sollte bringen können, daß er bey sinnlich reizenden Gegenständen dennoch in Schranken bleiben könnte.

ber zurückgegeben. Ist dir ein Kind gestorben, (so sprich,) es ist wieder gegeben worden; ist deine Gattin gestorben, sie ist wieder zurück gegeben worden. Ist dir ein Landgut entrissen worden, folglich, auch dieses ist wieder gegeben worden. Aber der ist ein schlechter Mensch, der es weggenommen hat. Was kümmert's dich, durch wen es der zurückgefodert hat, der es dir gab? So lange er es dir zum Gebrauch läßt, behandle es, als etwas Fremdes, so wie die Reisenden die Herberge *).

Kap. 12.

Willst du vollkommener werden, so laß der gleichen Gedanken fahren: Werde ich das Meinige vernachlässigen, so werde ich keinen Unterhalt haben; werde ich den Bedienten **) nicht züchtigen, so wird er ein schlechter Mensch seyn. Denn es ist besser, vor Hunger zu sterben, und dadurch frey von Kummer und Furcht zu seyn, als im Ueberflusse, aber dabey unruhig, zu leben. Es ist besser, daß der Bediente ein schlechter Mensch ist, als daß du unglücklich bist. Mache also mit Kleinigkeiten den Anfang. Wird dir etwas Dehl ausgegossen, wird dir ein wenig Wein

*) S. die letzte Anmerkung zum dritten Kap.

**) παῖς ein Kind, Sohn; hier ein Bedienter. So setzt auch oft der Lateiner puer statt servus, somnus für mors u. d. gl. κατ' ἐπιφρησιν ἔδωκεν, oder nach Cicero's Worten; ut lenitate verbi tristitiam rei mitigarent.

Wein gestohlen: so füge hinzu: um so viel wird die Zufriedenheit der Seele erkauf't, um so viel die Gemüthsruhe; umsonst erlangt man nichts. Ruffst du deinen Bedienten, so denke, vielleicht kann er's nicht hören; und wenn er es gehört hat, kann er vielleicht das nicht thun, was du wünschest. Aber für ihn schickt es sich so nicht; für dich schickt es sich gänzlich, damit es nicht bey ihm stehe, dich zu beunruhigen.

Kap. 13.

Willst du vollkommener werden, so erdulde es, äußerlicher Dinge wegen *), thöricht und blödsinnig zu scheinen. Zeige dich nicht als einen Gelehrten. Scheinst du einigen von Bedeutung zu seyn, so sey gegen dich selbst mißtrauisch. Denn wisse, es ist nichts leichtes, seinen Willen und das Außerliche der Natur gemäß zu bewahren. Indem du aber für das Eine sorgst, mußt du nothwendiger Weise das Andere vernachlässigen **).

Kap.

*) Außerlicher Dinge wegen, d. i. entweder respectu rerum externarum, quod ad res externas attinet; oder propter rerum externarum contemptum. Denn wer z. B. Reichthum, hohe Ehrenstellen und andere d. i. gl. äußere Vortheile verleugnet, um nicht wider die Pflichten eines rechtschaffenen Mannes zu handeln, den hält der Pöbel gewöhnlich für einen Thoren.

**.) Sed omnino necesse est, seu, aliter fieri nequit, quin, qui alterum curat, alterum negligat.

Kap. 14.

Wünschest du, daß deine Kinder, deine Gattin und Freunde beständig leben, so bist du ein Thor. Denn du wünschest, daß das, was nicht in deiner Gewalt ist, bey dir stehe; und fremde Güter (wünschst du dir) als die Deinigen. Eben so thöricht handelst du, wenn du wünschest, daß der Bediente nicht fehle; denn du wünschest, daß der Fehler nicht Fehler sey, sondern etwas anders. Willst du das *) erlangen, wornach du strebst, so kannst du dieses. Besele dich also dessen, was du kannst. Derjenige ist Herr eines jeden, der über das, was er will, und was er nicht will, Gewalt hat, es entweder (ändern) zukommen zu lassen, oder wegzunehmen. Wer also unabhängig zu seyn wünscht, der muß nichts wollen, der muß nichts fliehen, was in der Gewalt anderer steht; wo aber nicht, so muß er nothwendig ein Sklave seyn **).

Kap.

*) Sollte nicht der Zusammenhang durch Hinwegstreichung des $\mu\eta$ nach $\delta\epsilon\sigma\epsilon\gamma\omicron\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$ in etwas gewinnen? Nun würde die Stelle so zu übersetzen seyn: Willst du deines Wunsches verfehlen, so kannst du dieses, nemlich dir Dinge wünschen, die nicht bey uns stehen.

**) Siehe die letzte Anmerk. zum dritten Kap. Denn nur der, welcher sich selbst beherrscht, ist ein freyer Mann, ist Herr, ist König. Nimmt man die Worte $\epsilon\iota\ \delta\epsilon\ \mu\eta$ wörtlich, si vero non: so geben sie folgenden ganz widrigen Sinn: Si quis igitur vult liber esse,

Kap. 15.

Bedenke, daß du dich, wie bey einem Gastmahle verhalten mußt. Kommt das Herumgebene an dich, so strecke die Hand aus, nimm es mit Anstand. Geht etwas *) vorbei, so greife nicht gleich darnach; kommts lange nicht an dich, so laß deine Begierde nicht ausschweifen, sondern warte, bis es an dich kommt. Eben so verhalte dich in Ansehung der Kinder, eben so in Ansehung der Gattin, eben so in Ansehung der Würden, eben so in Ansehung der Reichthümer; dann wirst du einst ein würdiger Tischgenosse der Götter seyn **). Nimmst du

esse, neque cupiat, neque aversetur quicquam eorum, quae in aliorum potestate sunt: si vero non, nempe cupiat aut aversetur eadem, servire eum necesse est. Devarius glaubt, das *ei de μὴ* stehe hier und in dergleichen Constructionen für *ei de*, oder *ei γὰρ*, mit Wiederholung des vorhergehenden Verbums; und dann müsse das *ei de μὴ* nicht den Worten, sondern dem Sinne nach übersetzt werden. Allein weit besser können wir es uns so erklären: *ei de μὴ* steht nicht statt *ei γὰρ*, sondern dieser ganze Satz muß dem Sinne nach erklärt werden, so daß nicht nur der vorseherische Ausspruch, sondern auch jene ganze Negation zu wiederholen ist. Mehreres hiervon s. in dem vortreflichen Werke: Hoogeveen doctrina particularum graec. recensuit Schütz, Lips. 1788 pag. 241. 242.

*) *παρέχεται* nemlich *τι*.

***) Ein würdiger Tischgenosse der Götter. Dies sind die stolzklingende Namen, welche die Stoiker ihren

du aber auch nichts von dem, was dir vorge-
 setzt wird, machst dir nicht einmal etwas daraus,
 dann wirst du nicht nur ein Tischgenosse, son-
 dern sogar ein Mitherrscher der Götter seyn.
 Denn eben so machte es Diogenes*), eben
 so

ren Weisen beyleget. So wurden sie auch amici,
 necessarii, similes dei, discipuli, aemulatores, fi-
 lii dei genannt, wie Herr Hofr. Heyne diese Benen-
 nungen aus dem Seneca zusammengetragen hat.

- *) Diogenes von Sinope wurde als ein falscher
 Münzer verbannt, begab sich nach Athen, und wähl-
 te sich den Antisthenes zum Lehrer. Als ihn aber
 Antisthenes nicht als seinen Schüler annehmen woll-
 et, ihn sogar mit Stockschlägen von sich zu schaffen
 suchte: so sagte Diogenes: „Du wirst keinen Stock
 finden, der hart genug wäre, um mich, so lange du
 redest, von dir zu entfernen.“ Die Geschichte von
 dem Fasse des Diogenes halten viele für eine Fabel.
 Im Sommer wälzte er sich im Sande, und im Win-
 ter nackt im Schnee herum. Er setzte sich nieder,
 und aß, wenn ihn hungerte, es mochte auf dem
 Markte, oder sonst wo seyn; allein auch andere Dinge
 verrichtete er öffentlich, die die Ehrbarkeit nur in Geheim
 will gethan wissen. Man warf nach ihm mit Stei-
 nen, man behandelte ihn, wie einen Hund, und
 warf ihm Knochen vor. Auch Alexander war ein
 Zeuge von der stolzen Unabhängigkeit, die dieser Phi-
 losoph in dem Schoß der Armuth genoß, und konn-
 te nicht umhin, zu sagen: „Wäre ich nicht Alexan-
 der, so möchte ich Diogenes seyn!“ Der merks-
 würdigste unter allen seinen Grundsätzen ist ohnstreitig
 dieser: Habe die Tugendhaften zu Freunden, da-
 mit sie dich zum Guten ermuntern, und die Läs-
 terhaften zu Feinden, damit sie dich vom Bö-
 sen zurückhalten. Er erreichte ein Alter von 90
 Jahren,

so Zerklitus *) und ihres Gleiches; und wurden daher auch mit Recht, (wie sie es denn auch waren,) göttlich **) genannt.

Kap. 16.

Siehst du jemanden voller Betrübniß weinen, entweder über einen Sohn, der sich in der Fremde aufhält, oder über den Verlust irgend eines seiner Güter: so laß dich ja nicht durch die Vorstellung ***) mit hinreißen, als befände er sich in

Jahren, und soll an eben dem Tage zu Corinth gestorben seyn, da Alexander zu Babylon starb.

*) Zerklitus, — den man, seines schwermüthigen und immer traurigen Temperaments wegen, den weisenden Weltweisen nennt, — war von Ephesus gebürtig, und lebte ohngefähr 3480. Dieser Philosoph sprach den Sinnen alles Recht zu urtheilen ab; desto höher hielt er die Vernunft, welche er in die göttliche und gemeine eintheilte. Das Feuer hielt er für das Urwesen aller Dinge, und von dem höchsten Gut des Menschen behauptete er, es bestehe darin, daß der Mensch seinen Neigungen folgen könne. Einige halten ihn für einen Schüler des Xenophanes, andere für einen Selbstgelehrten. Er war sehr einausbildet von seinen Kenntnissen.

***) *θεῖοι* entspricht dem Lateinischen *divinus*. Dieser Ehrentitel wurde den vortrefflichsten Philosophen beygelegt, z. B. dem Plato, und drückt den Begriff vorzüglicher, außerordentlicher Vollkommenheiten aus. S. den Cornel. Nep. Attic. Kap. 9.

****) *φαιρασία*, die Einbildung, die erste Idee, welche aus Erblickung eines Gegenstandes bey uns entsteht, ohne weitere Ueberlegung.

in einem Unglücke, das auffer ihm ist*); sondern mache sogleich bey dir selbst einen Unterschied; und es muß dir gleich einfallen, zu sagen: Diesen beunruhiget nicht der Vorfall (denn einen andern bekümmert er nicht), sondern nur die Vorstellung davon. Säume nicht so lange, deine Reden nach ihm zu stimmen, ja sogar, wenn es die Umstände erfordern sollten, mit ihm zu seufzen. Hüte dich aber, daß du nicht auch innerlich seufzest.

Rap. 17.

Bedenke, daß du der Akteur der Rolle bist, welche dir der Oberste der Bande anvertrauet will. Ist das Schauspiel kurz, so ist auch deine Rolle kurz; ist es lang, so dauert auch deine Rolle lange**). Sollst du die Rolle eines Bettlers, eines

*) Der sel. Stroth sagt hier: *κακά τα ἔξωρα non sunt generatim mala externa, sed mala, quae non poteris evitare, quae non in tua potestate sunt, quae realia sunt et non in sola opinione consistunt. Id enim ostendunt sequentia, auctor omnes istas res revera hominibus mala esse negat, sed quicquid in illis mali sit, in sola hominum de iis opinione consistere. Adeoque si istas res pro malis habet, in malo est, ac sibi ipsi illud malum debet, sique opinioni, non rebus externis, et si ipse vellet, non foret in malis. Tu igitur inquit auctor, cave putes, quum moerentem vides, eum in malis esse, quae non a sua opinione venirent, in quibus non passet non esse, sed quae a rebus externis ad illum necessario venirent.*

**) *ὁ βραχὺ σελ. ἐστὶν fabula, etiam tu es actor βραχὺς σελ. δολικότερος.*

eines Lahmen, eines Regenten, eines Bürgers *) spielen: so suche auch diese geschickt vorzustellen. Denn dies ist deine Sache, die dir anvertraute Rolle geschickt zu spielen; sie aber auszusuchen, dies kommt einem andern zu.

Kap. 18.

Wenn der Kabe ein Unglück drohendes Geschrey **) erhebt, so laß dich ja nicht die Vorstellung mit hinreißen, sondern mache sogleich bey dir selbst einen Unterschied, und sprich: dies sind keine Vorbedeutungen auf mich, sondern entweder auf meinen (hinfalligen) Körper ***) ,
oder

*) Um das Wort ἰδιώτης richtig zu erklären, müssen wir immer auf die Antithese sehen. Hier steht es ἀρχων entgegen, daher ein Bürger, ein Unterthan; steht aber dem ἰδιώτης das Wort φιλόσοφος entgegen, so muß es übersetzt werden ein gemeiner, unwissender Mann.

**) Die Alten waren sehr abergläubisch; von welchem Fehler auch Tacitus unsere alten Deutschen nicht frey spricht. Man vergleiche hiermit, was Virgilius Ecloga I, v. 16 bis 19 sagt:

„Saepe malum hoc nobis, si mens non laeva
(leichtsinzig) fuisse,
De caelo tactas memini praedicere quercus:
Saepe sinistra (Unglückverkündigende) cava praedixit
ab ilice cornix.,,

***) Σωματίον, ein kleiner Körper, oft auch nur so viel, als σῶμα. Denn die Diminutiva drücken oft eben nicht mehr aus, als die Primitiva, so, daß z. B. die
die

— 0 —

ober auf mein geringes Vermögen, oder auf mein Bischofen Ehre, oder auf meine Kinder, oder Gattin. lauter glückliche Vorbedeutungen für mich, wenn ich nur will. Es kommt auf mich an, aus allem, was mir hiervon begegnet, Nutzen zu ziehen.

Kap. 19.

Du kannst unüberwindlich seyn, wenn du dich in keinen Kampf begiebst, wo der Sieg nicht in deinen Kräften steht. Siehst du jemans den, der vorzüglich geehrt wird, oder der viel Gewalt hat, oder sonst berühmt ist: so laß dich ja nicht von dem ersten Eindruck hinreißen, einen solchen glücklich zu preisen *). Denn, wenn das Wesentliche eines Gutes sich auf Dinge gründet, die in unserer Gewalt sind: so wird weder der Neid, noch das Bestreben, Andern gleich zu seyn, statt finden. Du wirst aber selbst kein Feldherr, kein Senator, oder Consul, sondern unabhängig seyn wollen. Hierzu führt nur ein Weg, die Verachtung der Güter, die nicht in unserer Macht stehen.

€ 2

Kap.

die Wörter *ὀλιγίων*, *πειλοῦ* nichts anders, als *afinus*, *puer* bedeuten. Hier wird das Diminutivum zur demüthigen Externation gebraucht. Die Stotker hielten es nemlich für eine Strafe, daß die Seele in diesen Körper eingeschlossen ist.

*) Die Geschichte des Erösus ist der beste Commentar über diese Stelle.

Kap. 20.

Bedenke, daß nicht der, welcher schmäht, oder schlägt, beleidigt, sondern nur die Einbildung davon, als Beleidigungen. Bringt dich daher jemand auf, so wisse, daß dich dein Urtheil aufgebracht hat. Bemühe dich also vor allen Dingen, dich ja nicht von deinem Urtheile hinreissen zu lassen *). Denn, wenn du einmal Zeit und Aufschub gewinnst, so wirst du dich leichter selbst beherrschen.

Kap. 21.

Der Tod, die Verbannung, und alles, was furchtbar scheint, müsse dir täglich vor Augen schweben; unter allen aber vorzüglich der Tod. Und niemals wirst du niedrige Wünsche, nie heftige Begierden haben.

Kap. 22.

Hast du Lust zur Philosophie, so mache dich alsbald gefaßt, von vielen **) verlacht, und durch dergleichen Reden verspottet zu werden:

35 Er

*) Bey ernsthaften Ermahnungen bedient sich der Grieche gern der zweyten Person Imperativi, oder der ersten Person Pluralis Coniunctivi. — *Qua propter imprimis operam da, ne ab opinione abripiaris.*

**) *Ita te para, tamquam fututum, ut deridearis, et multis ludibrio sis, dicturis etc.*

„Er ist plötzlich als Philosoph von uns zurückgekehrt, und, woher diese stolze Miene? „ Du aber runzle deine Stirne nicht *). Was dir aber das Beste scheint, darüber halte so fest, als ob du von Gott auf diesen Posten gesetzt wärest. Bedenke, daß dich diejenigen, die dich anfangs verlachten, hernach, wenn du dabei ausharrest, bewundern werden. Hast du dich aber von ihnen irre machen lassen, so wirst du doppelten Spott ertragen müssen.

Kap. 23.

Solltest du dich einmal zum Aeusserlichen wenden, um jemanden gefallen zu wollen, so wisse, daß du deinen vernünftigen Lebenswandel hast fahren lassen. Begnüge dich also in jedem Falle damit, ein Philosoph zu seyn. Willst du aber auch als ein solcher sichtbar werden, so scheine es dir selbst, und du wirst es hinreichend seyn.

Kap. 24.

Diese Gedanken dürfen dich nicht beunruhigen: „Ich werde unberühmt leben, nirgends werde ich was gelten **). „ Denn, wenn Man-
gel

*) „Die Aufgeblasenheit mancher Philosophen äußerte sich auch dadurch, daß sie die Augenbraunen hinauszogen, und ihre Stirn in Falten legten. „

**) Nämlich *ετομα*. Nur Tugend und Verdienste machen groß. Auch bey schlechten Handlungen kann man durch's blinde Glück zu hohen Ehrenstellen gelangen.

gel an Ansehen ein Uebel ist, so kannst du nicht durch einen Andern in ein Uebel gerathen, eben so wenig als in Schimpf *). Hängt es nun wohl von dir ab, ein Ehrenamt zu erhalten, oder zu einem Gastmahle gezogen zu werden? Keinesweges. Wie kann nun wohl das noch eine Schande seyn? Wirst du denn nirgends etwas gelten, da du doch deinen ganzen Werth nur durch die Dinge allein erhalten kannst, die in deiner Gewalt stehen **); denn durch sie kannst du dich zur dauerhaftesten Würde empor schwingen. „Aber du wirst hülflose Freunde haben!“, Warum sagst du hülflose? „Sie werden von dir kein Geld erhalten, du wirst sie nicht zu römischen Bürgern machen.“ Wer hat dir nun gesagt, daß diese (Güter) in unserer Macht stehen? hängen sie nicht von andern ab? Wer kann aber einem Andern geben, was er selbst nicht hat ***)? „Erwirb dir daher (Güter), sagen sie, damit auch wir was haben.“ Wenn ich sie mit Beobachtung meiner Bescheidenheit, Redlichkeit und

*) Nichts ist den Stoikern κακόν, was nicht ἀίτιον ist, und alles αγαθόν ist auch zugleich κακόν. S. Cic. Paradoxon I.

**) Qui igitur haec est infamia? Quomodo autem nullo eris numero, quem in iis solis, quae penes te sunt, aliquem esse oportet? τίς, τί bedeutet im Masculino und Neutro eximium, magnum, bisweis wird auch das Adject. μέγα hinzugesetzt; ἀδεις im Genethell est homo nullius pretii.

***) ἄ καὶ ἕξιν. Zwischen μή und ἄ ist der Unterschied: ἄ negat totam propositionem, μή tantum partem.

und Edelmuth erhalten kann, so zeigt mir den Weg dazu, und ich will sie erwerben. Verlangt ihr aber von mir, daß ich meine wahren Güter verlieren soll, um euch falsche Güter zu verschaffen: so überlegt einmal selbst, wie unbillig und unweise ihr seyn würdet. Was wünscht ihr aber lieber, Silber, oder einen redlichen und achtungswerthen Freund? Seyd mir also lieber hierzu behülflich, als daß ihr solche Handlungen von mir verlangt, wodurch ich jene (Güter) verlieren würde. „Aber das Vaterland, sagen sie, wird die Hülfe, die ich ihm leisten könnte, entbehren.“ Welche Hülfe, frage ich hingegen, meinst du? „Durch dich †) wird es keine Spaziergänge, keine Bäder bekommen.“ Was macht dies aus? Denn es hat weder Schuhe von dem Erzarbeiter, noch auch Waffen von dem Schuster. Es ist genug, wenn jeder seinen Beruf erfüllt. Wenn du ihm (dem Vaterlande) irgend einen andern zu einen redlichen und achtungswerthen Bürger bildetest, würdest du wohl dadurch dem Vaterlande keinen Nutzen verschaffen ††)? Allerdings. Folglich wirst du ihm nicht einmal unnütze seyn. „Welche

†) *Accusativo* bedeutet nicht nur *propter*, sondern auch *per*, nemlich in der Bedeutung *alicuius beneficio*, oder *culpa*.

††) Man vergleiche hiermit die schöne Parallelstelle: Xenoph. Memorab. Socrat. lib. I. c. 6. § 15. p. 74. edit. Zeun.

che Stelle, fragst du, werde ich denn im Staate bekleiden? „ Die du als ein redlicher und gewissenhafter *) Mann bekleiden kannst. Willst du aber jenen nutzen, und verlierst dadurch diese (Eigenschaften), was würde es ihm wohl helfen, wenn du unverschämt und treulos geworden bist?

Kap. 25.

Ist dir jemand bey einem Gastmahle, oder bey einer Begrüßung, oder bey Zuziehung zu einer Berathschlagung vorgezogen worden? Sind dieses Güter, so mußt du dich freuen, daß sie jener erlangt hat; sind es aber Uebel, so betrübe dich ja nicht, daß du sie nicht erhalten hast. Erwäge vielmehr, daß du, indem du mit jenem nicht gleiche Mittel anwendest, um die Güter zu erlangen, die nicht in unserer Gewalt sind, nicht gleichen Gewinn verdienst. Denn wie kann der gleichen Gewinn erhalten, der nicht hin zu den Thüren dieses oder jenes (Großen) geht, mit dem, der oft hingehet? Wie der, welcher nicht begleitet, eben so viel, als der, welcher (andere Ehren halber) begleitet? der andere nicht lobt, so viel, als der, welcher sie lobt? Du wirst also ungerecht und unersättlich seyn, wenn du es, ohne den gewöhnlichen Preis zu erlegen, umsonst verlangst. Wie

*) Τὸν τίτον und ἀειμόνα das Mascul. steht hier statt des Neut. und diese Adjectiva anstatt der Substantivorum τὴν πίστιν καὶ αἰδῶν. Quem ergo locum habebō in civitate? Quem poteris integritate et verecundā conservata.

Wie theuer wird z. B. *) der Salat verkauft **) ? Wir wollen einmal annehmen für einen Obel ***). Giebt nun jemand den Obel hin, so bekommt er den Salat; du aber, der du nichts bezahlst, empfängst auch nichts; glaube aber ja nicht weniger zu haben, als der ihn bekommt. Denn so wie jener den Salat hat, so hast du den Obel, den du nicht hingegeben hast. Eben so verhält sich's auch hier. Du bist nicht zum Gastmahl dieses oder jenes eingeladen worden? Du hast dem, der dazu einlud, nicht gegeben, wie theuer das Gastmahl verkauft wird. Er verkauft es für Lob, er verkauft es für Dienstbeflissenheit. Erlege also den Preis, wenn dir (das zu Verkaufende) nützlich ist. Willst du aber jenes nicht hingeben, und dennoch dieses nehmen, so bist du unersättlich und thöricht. Hast du denn nun nichts statt des Gastmahls †)? Allerdings hast du was, du brauchst den nicht zu loben, den du nicht loben wolltest, und brauchst seine stolze Miene bey'm Eintritt nicht zu ertragen.

Kap.

*) ἀλλὰ übersehe ich hier durch: zum Beyspiel.

**) S. die hallische griech. Grammat. pag. 224.

***) Ὀβολός, ὄ, ὄ, eine kleine griechische Münze, etwan ein Dreyer nach unserm Gelde, sechs machten eine Drachme aus. Ein attischer Obolus scheint aber viel grösser gewesen zu seyn, und über einen Groschen betragen zu haben. Ueberhaupt ist der Werth desselben, so wie der Werth der übrigen Münzen, zu verschiedenen Zeiten und Oertern verschieden gewesen.

†) Nihil ergo habes pro coena? ἔχεις μὲν οὖν die zwey letzten Worte drückt der Lateiner durch *immo* aus.

Kap. 26.

Der Wille der Natur kann daraus erkannt werden †), worin wir unter einander einerley Meinung sind. Hat z. B. des Nachbars Sklave ein Trinkgeschirr zerbrochen, so sagt man gleich: „Es ist was Gewöhnliches.“ Sollte dir nun das Deinige zerbrochen werden, so wisse, daß du eben so denken mußt, als du dachtest, da des andern seines zerbrochen wurde. Eben so wenn de es auch auf grössere Dinge an. Ist einem andern der Sohn oder die Gattin gestorben: so sagt jedermann: „Dies ist das gewöhnliche Loos des Menschen!“, Stirbt aber jemanden eins von den Seinigen, sogleich heist es: „Wehe mir Unglücklichen!“, Er mußte sich aber daran erinnern, was wir zu empfinden pflegen, wenn wir eben das von andern hören.

Kap. 27.

Gleichwie man kein Ziel aussteckt, um es zu verfehlen: so ist auch nicht das Uebel dess wegen ††) in der Welt †††).

Kap.

†) Καταμαδῆν ἔστιν ist ein Graecismus statt καταμαδῆν δόμοδα.

††) Κακὸν φῦσις ist hier so viel als κακόν allein, nemlich das Uebel.

†††) Herr Jacobi giebt den Sinn dieses Kap. nach Herr Heyne so an: „Gleichwie kein Ziel ausgestellt wird, um es zu verfehlen, so ist auch das Uebel nicht

Kap. 28.

Wenn jemand deinen Leib einem jeden, der dir begegnet, Preis geben wollte, so würdest du unwillig werden; daß du aber deine Grundsätze jedem, der dir nur von ohngefähr aufstößt, überläßt, damit sie, wenn er dir Vorwürfe macht, erschüttert und umgestossen werden, schämst du dich dessen nicht? *)

Kap. 29.

Bei jedem Geschäfte untersuche das Vorhergehende und die Folge desselben, und so schreite dazu; wo aber nicht, so wirst du's zwar anfänglich hitzig unternehmen, ohne die Folgen zu bedenken; sollte es dir aber hernach irgend Schande bringen, so wirst du beschämt werden**).

Du

nicht darum in der Welt, um ganz frey von demselben zu bleiben. Denn Niemand wird doch verlan- gen wollen, daß ihm in diesem Leben gar nichts Mensch- liches, d. i. gar nichts Unangenehmes und Widriges, begegnen soll.„

*) Epiktet schließt hier a minori ad maius: Nie- mand übergiebt seinen Leib andern, um sich von ihnen peinigen und Schaden zufügen zu lassen; aber wenn dem edelsten Theile, unserer Seele, Schaden zugesügt wird: so verhalten wir uns ganz gleichgültig dabey. Man vergleiche hiermit das 38. Kap. — Ich glaube, Epiktet empfiehlt uns hier Behutsamkeit in Entdeckung unserer Privatmeinungen.

**) Herr Heyne bemerkt hier: Sed quae subnaevi possunt, non tam res turpes et inhonestae, *ta*

dis

Du willst in den olympischen Spielen siegen **) ? „Auch ich, ja bey meiner Frau ***); denn es ist was herrliches †). „ Untersuche aber das Vorhergehende und die Folge; und alsdann erst unternimm das Geschäfte. Du mußt die Ordnung

αἰσχρὰ, quam potius res difficiles, salebrosæ sunt, *δυσκατόρθωτα*, *δυσχερῆ*, hæc faciunt, ut temerarii coepti poeniteat. Itaque locum laborare facile intelligas. Restituendus ille scilicet ex Arriano, in quo legitur: ἀναφ. τινῶν, αἰσχροῦς ἀποστήσῃ. Ultima vox etiam in Argent. Hafn. et in Nilo conspicitur. Nun würde ich lieber so übersetzen: Solltest du dir aber Schwierigkeiten hernach zeigen, so wirst du mit Schande davon abstehn.

**) Τα Ὀλύμπια νικῶν. Eben so sagt auch Ennius im dritten Kap. des Cic. *de senect.* Sicut fortis equus — — vicit Olympia,

***) Νῆ τῶς Θεῶς wörtlich: wahrhaftig, bey den Göttern. Auch die Interjectionen, welche affectvolle Betheurungen enthalten, regieren den Accusativ, z. B. *μα* und *νῆ*.

†) Anfänglich waren diese Spiele nur körperliche, hernach aber wurden sie auch Geistesübungen. Die Gelehrten, z. B. Redner und Dichter, kämpften um gewisse vorgesezten Preise. Es wurden gewisse Richter bestellt, welche die Reden und Gedichte beurtheilten, und den besten Stücken den Preis zuerkennen mußten. Der olympische Sieger erhielt gewöhnlich eine Krone von Delzweigen; der pythische eine Krone von Lorbeern mit den Beeren; der isthmische von Fichtenlaub, und der nemäische von Eppig. Wie groß die Ehre, den Preis erhalten zu haben, geachtet wurde, kann man aus den Worten des Cicero erssehen: „Olympiæ victorem citari apud Graecos prope

— o —

nung beobachten, aus Zwang essen †), dich der Leckerbissen enthalten, wider deinen Willen zur gefetzten Stunde, in Hitze und Kälte, Leis-
 besübungen anstellen, nicht kalt trinken, (auch) keinen Wein, wenn er dir vorgesezt wird. Kurz, du mußt dich dem Kampfeister, wie einem Arzte, übergeben; alsdann zum Kampfe kommen. Du kannst auch die Hand verrenken, den Knöchel verdrehen, vielen Staub einschlucken, bisweilen gezeißelt ††), und doch bey alle dem über-
 wun-

prope maius fuit et gloriosius, quam Romae triumphasse.,, Daher auch Sophokles vor Freuden über diesen Sieg alsbald seinen Geist aufgab. Man vergl. hiermit die praefat. Nepotis. Ins 3228ste Jahr der Welt, und ins 776ste vor Christi Geburt fällt eigentlich der erste chronologische Gebrauch der Olympiaden.

†) D. i. nur von gewissen Speisen und zur bestimmten Zeit. S. Epist. 1 Paul. ad. Cor. c. IX, 25. Aelian var. hist. lib. 2. 12. Die Läufer sowohl als die Fechter mußten sich von vielen enthalten, z. E. von der Wollust, von harten Speisen u. s. w. Man hat in Griechenland besondere leges gymnicas. Wer zum Wettstreite kommen wollte, mußte sich in allen Gesetzen der Spiele von den sogenannten Gesetzbehaltern, νομοφυλακες, unterrichten lassen; zehen Monate vor dem Anfange der feyerlichen Spiele in das öffentliche Gymnasium zu Elis sich begeben, um daselbst durch immerwährende Uebungen zubereitet zu werden. Mehreres hiervon sehe man in Rambach's Pott. Th. 1. p. 972. 10.

††) Herr Heyne sezt zur Erläuterung hinzu: Cae-
 debantur autem flagris ab Hellanodicis athletae,
 si quid contra certaminis leges commisissent.

wunden werden. Dieses alles bedenke, und wünschst du es dennoch, so komme zum Kampfe. Ueberlegst du dieses aber nicht vorher, so wirst du dich gleich den Kindern betragen, die bald Kampfspieler, bald Flötenspieler, bald Gladiatoren sind, dann die Trompete blasen, dann Tragödie spielen; eben so (stellst) du auch bald einen Kämpfer, bald einen Gladiator, bald einen Redner, bald einen Philosophen, von ganzer Seele aber nichts vor. Sondern du wirst gleich einem Affen, was du nur erblickst, nachahmen, und es wird dir bald dieses bald jenes gefallen. Denn du bist ohne Ueberlegung zu dem Geschäfte geschritten, und hast es nicht von allen Seiten überdacht, sondern ohne Ueberlegung, und nach einer flüchtigen Begierde. So wollen auch einige, — wenn sie einen Philosophen so haben reden gehört, wie Euphrates *) spricht; und wer kann wohl (so vortreflich) wie er reden? — so wollen auch sie Philosophen seyn. Mein Freund, untersuche zuvor, wie die Sache beschaffen ist, hernach lerne dein Genie kennen, ob du auch der Sache gewachsen bist **). Willst du dich im Fünfkampf

*) Euphrates, ein berühmter stoischer Philosoph, aus Syrien gebürtig, lebte unter den Kaisern Vespasian und Hadrian.

**.) Auch Horaz ruft uns zu: *Verfate diu, quid valeant humeri, quid ferre reculent.* Die Regel ist vor

Kampf*), oder als ein Ringler zeigen: so besiehe deine Arme, deine Hüften, und lerne deine Lenden kennen. Der eine ist von Natur hierzu, der andere darzu gebildet. Meinst du etwa, daß du, indem du dieses †) thust, auf gleiche Weise ††) essen, auf gleiche Weise trinken, auf gleiche Weise unzufrieden seyn kannst? Du mußt wachen, arbeiten, dich von deinen guten Freunden entfernen, von einem Sklaven Spott erdulden, in allen Stücken nachstehen, bey Würden, bey einem Ehrenamte, im Gerichte, in jeder geringen Sache. Dies bedenke, ob du wohl die ruhige Gemüthsart, die Freyheit, die Gemüthsruhe damit vertauschen willst? wo aber nicht, so hüte dich, daß du nicht gleich Kleinen Knaben, jetzt ein Philosoph, hernach ein Pächter, darauf ein Rädner, hernach ein Prokurator des Kaisers †††) werdest. Dies reumt sich

vortreflich: Jeder trachte nach dem, nicht, was an sich das Vollkommenste, sondern was seinen Naturanlagen das Angemessenste ist.

*) Der Fünfkampf, d. i. ein aus fünf besondern Kämpfen (als: Wettrennen, Springen, Ringen, Faustkampf, Discuswurf) zusammengesetzter Kampf.

†) D. i. dich in den vorhererwähnten Spielen übst.

††) D. i. zur bestimmten Zeit und von bestimmten Speisen.

†††) *Ἐπίτροπος*, dem man etwas anvertraut, ein Prokurator. „Kaiser August verordnete den Prokurator zuerst dazu, die Staatseinkünfte in den kleinern Provinzen einzutreiben. Er hatte Civiljurisdiktion und zuweilen Imperium. Ein solcher Prokurator war Pontius Pilatus.“

sich nicht zusammen. Ein Mensch muß du bleiben, entweder ein guter, oder ein schlechter; entweder muß du deinen Verstand vervollkommen, oder das Aeufferliche; oder auf's Innere, oder auf's Aeussere Fleiß verwenden. Das ist, entweder den Posten eines Weisen, oder eines gemeinen Mannes behaupten.

Kap. 30.

Die Pflichten überhaupt werden nach den gegenseitigen Verbindungen abgemessen. Ist's ein Vater, so wird gelehrt, für ihn zu sorgen, ihm alles zu überlassen, es willig zu ertragen, wenn der Vater Vorwürfe macht, wenn er schlägt. „Aber der Vater ist schlecht?“, Stehst du denn von Natur mit einem guten Vater in Verbindung? Nein, sondern (nur) mit einem Vater. Handelt der Bruder ungerecht gegen dich: so beobachte du die Lage, in der du mit ihm stehst; untersuche auch nicht, wie er sich (gegen dich) beträgt, sondern was dein der Natur gemäß gefasster Vorsatz dir zu thun befiehlt. Denn dich wird niemand beleidigen, wenn du es nicht willst. Dann erst wirst du beleidigt seyn, wenn du dich für beleidigt hältst. Gleiche Pflicht wirst du gegen den Nachbar, gegen den Bürger, gegen den Feldherrn zu beobachten finden, wenn du dich an die gegenseitige Verbindungen gewöhnst.

Kap.

Kap. 31.

Was die Ehrfurcht gegen die Götter *) betrifft, so wisse, daß dies das Wesentliche ist: Richtige Vorstellungen **) von ihnen als wirklich vorhandenen Wesen zu haben, die alles gut und gerecht ***) regieren; und daß sie dich dazu berufen haben, ihnen zu gehorchen, und dich in alle Vorfälle zu schicken, und willig zu folgen, weil die Schicksale von dem erhabensten Wesen so verhängt sind †). Denn so wirst du weder die Götter tadeln, noch anklagen, als einer, auf den nicht geachtet würde. Dies kann aber unmöglich anders geschehen, als wenn du dich von dem losreißt, was nicht bey uns steht, und in das allein, was bey uns steht, das Gute und Böse sehest. Denn, wenn du von jenen etwas für

*) Die mehresten Götter der Griechen und Römer waren anfänglich Menschen, die sich auf verschiedene Art um ihre Nebenmenschen verdient machten, und endlich sogar unter die Götter versetzt wurden. Die Weisen, die es einsahen, durften es nicht ohne Lebensgefahr bekannt machen, z. E. Sokrates.

**) „Denn nur richtige Gotteserkenntniß giebt dem unsterblichen Geiste Nahrung, und ist eine Quelle wahrer intellectueller Seligkeit, und Gott loben ist zugleich für endliche Wesen die größte Ehre.“

***) *dixalos* und der Lateiner ihr iuste drückt mehr aus, als unser gerecht, nemlich den ganzen Umfang des Guten, einen vollkommenen edlen, tugendhaften Mann.

†) S. das 52. Kap.

für gut oder böse hältst: so mußt du, wenn du nicht erreichst, was du wünschest, nothwendig die anklagen und hassen, die Schuld daran sind. Denn dazu ist jedes Thier von Natur gestimmt, das, was ihm schädlich scheint, und dessen erste Gelegenheit, zu fliehen und zu verabscheuen; das Nützliche aber sowohl, als die erste Quelle desselben aufzusuchen und zu bewundern. Unmöglich kann sich also jemand dessen erfreuen, was ihm zu schaden scheint; so wie es auch unmöglich ist, sich über den Verlust selbst zu freuen. Daher auch (sogar) ein Sohn dem Vater Vorwürfe macht, wenn er den Sohn nicht an dem Theil nehmen läßt, was er für ein Gut hält. Polynices und Creokles *) wurden deswegen Feinde, weil sie die Herrschaft **) für ein Gut hielten.

*) Polynikes und Creokles waren Söhne des thebanischen Königs Oedipus, die er unwissend mit seiner Mutter Epikaste oder Jokaste gezeuget hatte. Als Oedipus seinen Vatermord und Blutschande erfuhr, gerieth er in die quaalvollste Verzweiflung, entleibte sich — und diese beyden Söhne folgten ihm in der Regierung nach. Sie verglichen sich, die Regierung wechselseitig ein Jahr um das andere zu verwalten. Allein Creokles hielt seinem Bruder den Vergleich nicht. Darüber entstanden die heftigsten Streitigkeiten; man gab ihnen endlich den Rath, den Streit durch einen Zweykampf zu endigen; sie fielen sich einander mit solcher Wuth an, daß beyde todt zur Erde niederstürzten.

**) τυραννις, Herrschaft, Regierung, ohne daß allemal der Begriff einer harten, grausamen Regierung damit verbunden seyn sollte. S. die Beschreibung, die

hielten. Deswegen macht der Landmann den Göttern Vorwürfe, deswegen der Schiffsmann, deswegen der Kaufmann, deswegen die, welche ihre Weiber und Kinder verloren haben. Denn wo Vortheil ist, da ist auch Gottesfurcht *). Wer sich daher nur beleihtigt, darnach zu streben, und das zu verabscheuen, wie es sich geziemt, der beleihtigt sich eben dadurch der Gottesfurcht. Frank. und Speisopfer, und die Erstlinge seiner Güter, der väterlichen Sitte gemäß, rein und nicht obenhin, noch auch ohne Theilnehmung, nicht fälschlich, noch auch über Vermögen darzubringen, das kommt allen zu.

Kap. 32.

Kommst du zum Wahrsager **), so bedenkste, daß du den Ausgang der Sache noch nicht weißt,

D 2

die uns Nepos davon macht im 8. Kap. des Miltiades. So kommt auch das Wort tyrannus in einem ehlen und erhabenen Verstande bey den Alten vor, z. B. Virgil. Aeneid. 6, 266. Horaz Od. 3, 7. Aristophanes nennt den Jupiter *ὄντι τυραννός*.

*) *ὄντι* zeigt den Ort an, wo etwas geschieht, *ὄντι* und *ὄντι* beziehen sich auf einander: *Ubi est utilitas, ibi etiam pietas*. Epiktet sagt hier keinesweges, daß man bey seiner Frömmigkeit immer auf äussere Vortheile Rücksicht nehmen müsse; nein, er tadelt vielmehr dadurch den Pöbel, der bey jeder Sache denkt: *cui bono?* Man muß rechtschaffen handeln, sich selbst zu veredeln suchen, um des Guten selbst willen, ohne immer dabey auf irdische Vortheile Rechnung zu machen.

***) Im Heidenthum gab es viele Orakel, bey denen man sich in wichtigen Angelegenheiten Rathes erholte.

Es

weist, sondern daß du kommst, um ihn vom Wahrsager zu erfahren. Wie sie aber beschaffen ist, das wußtest du schon, da du ankamst, wenn du anders ein Philosoph bist. Denn, steht es nicht in unserer Macht, so kann es schlechters dings weder ein Gut, noch ein Uebel seyn. Bringe daher zum Wahrsager weder ein allzuheftiges Verlangen, noch Verabscheuen; denn sonst wirst du dich zitternd zu ihm nahen*); sondern in der festen Ueberzeugung, daß alles, was dir begegnen wird, gleichgültig ist, und dich nicht betrifft, was es auch immer betreffen mag; denn du wirst davon guten Gebrauch machen können,**) und daran wird dich niemand hindern. Komme daher zu den Göttern, als zu Rathgebern. Ist dir nun ein Rath erteilt wor-

Es gab aber auch auffer den sogenannten Orakeln noch mehrere Orter, wo man sich Rathes erhalten zu können glaubte. Die Antworten waren zweydeutig und sehr dunkel abgefaßt, so, daß der Spötter Lucian deswegen sagte: Der Apollo Pythius habe noch einen andern Pythius nöthig, der seine Aussprüche erkläre. Das Orakel zu Delphos war das berühmteste.

*) Hier ist nach *ei de mi* aus dem Vorhergehendem nicht nur *Φέρε*, sondern der ganze Satz *μη Φέρε* zu suppliren, und so zu übersetzen: Ne adferas igitur ad vatem desiderium aut averlationem; nisi vero non adferas, tremens ad eum accedes. S. die Anmerk. zum 14. Kap.

**) *Χεῖρας* braucht der Griechen bald von glücklichen, bald von unglücklichen Ereignissen. So drücken auch Cicero und andere Clastiker unangenehme Zufälle, die uns drücken, mit *uti* aus.

worden, so bedenke, welche du als Rathgeber angenommen hast, und welchen du ungehorsam seyn wirst, wenn du ihn (den Rath) nicht befolgst. Komme aber nur, wie es Sokrates *) verlangt, **) in solchen Fällen zum Wahrsager, deren ganze Beurtheilung bloß auf dem Ausgang beruht, und wo es an Gelegenheit fehlt, den vorgelegten Fall weder aus der Vernunft, noch aus irgend einer Kunst, einzusehen. So daß, wenn du dich mit einem Freunde, oder mit dem Vaterlande gemeinschaftlich in Gefahr begeben mußt, du nicht erst den Wahrsager fragen darfst, ob du dich wohl mit in Gefahr begeben müssest? Denn, wenn dir der Wahrsager verkündigen sollte, das Opfer sey unglücklich ausgefallen: so ist dieses,

*) Sokrates, der unsträflichste Mann des Alterthums, sein Leben ist das schönste Collegium über die Sittenlehre, das das Alterthum hinterlassen hat. Er hatte sich eine unumschränkte Gewalt über die Herzen, entweder als eine Naturgabe, oder durch seinen Fleiß erworben. Die wahre Weisheit setzte er in die Kenntniß seiner selbst. Er hatte reinere Begriffe von der Gottheit, als der größte Theil der übrigen alten Weltweisen, hoffte mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit auf eine bessere Welt jenseit des Grabes. Dieser so große Mann, das Muster der Rechtschaffenheit, die Zierde Athens, mußte endlich durch die Verleumdungen des Anytus, Aristophanes, Melitus u. d. gl. den Giftbecher trinken, den er ganz standhaft trank. Den weitern Erfolg dieser Geschichte siehe im letzten Kap. dieses Enchiridion's. E. Aeliani var. hist. L. 2. cap. 13.

**) S. Xenoph. Memorab. Socr. Libr. I. cap. 1.

dieses, wie bekannt, entweder eine Vorbedeutung deines Todes, oder der Verstümmelung eines Theils des Körpers, oder der Verbannung. Es ist aber in diesen Umständen der Vernunft gemäß, dem Freunde beizustehen, und sich mit dem Vaterlande in Gefahr zu begeben. Gehorche daher dem größern Orakel, dem pythischen Apoll, der den aus dem Tempel stieß, der einem Freunde, der sich in Lebensgefahr befunden, nicht Beystand geleistet hatte *).

Kap. 33.

Setze dir jetzt selbst einen Charakter und Richtschnur fest, welcher du gemäß lebst, wenn du allein, oder in dem Umgange mit andern bist. — Vorzüglich aber schweige, oder sprich, was nothwendig ist, und dies in wenig Worten; aber selten, und nur wenn es manchmal die Umstände erfordern, sollen wir was zu reden anfangen; aber nicht von gemeinen Sachen. Nicht von den Gladiatoren, noch vom Pferderennen, nicht von Kämpfern, nicht von Speise und Trank, wovon man sich gewöhnlich unterhält; vornämlich aber nicht von Menschen, indem wir sie tadeln, oder loben, oder durch Vergleichung mit

*) Zwey Reisende, die nach Delphen gehen wollten, fielen unter die Räuber; als sie den einen ermordeten, und der andere durch die Flucht gerettet nach Delphen kam: so stieß ihn der Apoll aus dem Tempel, weil er zur Zeit der Noth seinem Freunde die Hülfe versagt hatte.

mit einander ihren Werth oder Unwerth bestimmen. Ist es dir möglich, so leite durch deine Reden das Gespräch der Freunde auf das Anständige. Solltest du dich aber etwa unter Fremden befinden, so schweige. Lache nicht viel, auch nicht über alles, noch auch zu ausgelassen *). Weigere dich, wenn's seyn kann, gänzlich, einen Eid zu thun; wo aber nicht, so viel dir's möglich ist. Verachte die Schmauseren mit Fremden und gemeinen Leuten. Sollten es aber die Umstände einmal erfordern, so mußt du immer sorgfältig über dich selbst wachen, damit du nicht in den Stand gemeiner Leute verfällst. Denn wisse, ist der Gesellschafter beschmukt, so muß auch der, welcher mit ihm umgeht, nothwendig beschmukt werden, und wenn er auch vielleicht rein war. Was den Leib betrifft, so nimm nur zum blossen**) Bedürfnis zu dir, z. B. Essen, Trinken, Kleidung, Haus und Bedienung. Was aber zur Eitelkeit, oder Weichlichkeit gehört, das schaffe gänzlich ab. Von Liebeshasnereien halte dich vor der Verheirathung rein, so viel dir nur immer möglich ist ***).

Wirft

*) Zagedorn vergleicht diejenigen, die über jede Kleinigkeit ein lautes Gelächter erheben, mit einem kleinem stehenden Gewässer, das bey dem geringsten Winde Wellen schlägt.

**) Statt *ϕιλῆς* lesen andere *ϕοχῆς*, und nun müßte es so übersetzt werden: Ea, quae corpori seruiunt, eatenus adhibenda, quatenus animo usui sunt.

***) Der Liebe ausser der Ehe zu pflegen, hielten sie für erquibt, nemlich mit Sklavinnen, und solchen, die
Proz

Wirft du aber ja von der Liebe hingerissen, so bediene dich derselben, so weit es rechtmäßig ist. Werde nur denen nicht auffällig, noch tadelstüchtig gegen die, welche sie genießen; rühme es auch nicht überall, daß du sie nicht genießest. Hinterbringt dir jemand, daß dich dieser oder jener verläumdete hat, so verantworte dich nicht gegen das, was von dir gesprochen worden ist, sondern antworte: Er kannte meine andern Fehler nicht, sonst würde er dieses nicht allein gesagt haben *). Es ist nicht nöthig, daß du oft zu den

Profession davon machen; nur aber nicht mit schon verheiratheten Personen und Mädchen. — Es sey mir vergönnt, da ich hier für Deutsche schreibe, das Gemälde, welches uns Tacitus in diesem Punkte, von unserm alten deutschen, biedervollen Menschengeschlechte entwirft, unsern jetzigen so ausgearteten Deutschen, als einen Sittenspiegel vorzustellen. *Tacitus de situ, moribus et populis Germaniae cap. 18. und im folgenden: Severa illic matrimonia, nec ullam morum partem magis laudaveris. — Ergo septae pudicitia agunt, nullis spectaculorum illecebris, nullis conviviorum irritationibus corruptae. Litterarum secreta (geheime Liebesbriefe) viri pariter ac feminae ignorant. Paucissima in tam numerosa gente adulteria; quorum poena parentibus et maritis permessa. Accisis crinibus, nudatam, coram propinquis, expellit domo maritus, ac per omnem vicum verberare agit. Publicatae enim pudicitiae nulla venia. Non forma, non aetate, non opibus maritum invenerit. Nemo enim illic vitia ridet: nec corrumpere et corrumpi, saeculum (Zeitsitten, bon ton) vocatur.*„

*) Als Philipp, König der Macedonier, hörte, daß er von den atheniensischen Rednern in öffentlichen Reden

den Schauspielen gehst. Wenn es einmal die Umstände erfordern, so halte es mit dir allein, das ist, sey mit allem, so wie es vorgestellt wird, zufrieden, und gönne immerhin ganz ruhig dem Ueberwinder den Sieg. Denn so wirst du nicht verhindert werden. Enthalte dich aber gänzlich des lauten Zurufens und Lachens, oder oft und viele Bewegungen zu machen. Und hast du es (das Schauspiel) verlassen; so sprich nicht viel von dem, was vorgefallen ist, was nichts zu deiner Besserung beiträgt. Denn daraus erhellet, daß du das Schauspiel bewundert hast *).

Die Vorlesungen einiger besuche nicht leicht und ohne Ueberlegung; besuchst du sie aber, so bewahre den Ernst, die Würde, ohne lästiges Sauersehen. Willst du mit jemand sprechen, besonders aber mit Personen von vorzüglichem Ansehen; so stelle dir vor, wie sich hierbey Sokrates und Zeno würden verhalten haben **);
so

Nieden gelächert werde, sagte er: „Ich bin diesen Leuten recht sehr verbunden; denn ich werde mich bemühen, sie durch Worte und Thaten der Lügen zu strafen.“

*) Die Stoiker hatten den Grundsatz, nichts zu bewundern; denn je einsichtsvoller jemand ist, desto weniger befremdend und auffallend sind ihm die Aus-
tritte dieses Lebens.

***) Sehr weise und heilsam ist der Rath der alten Philosophen, uns in allen Ausritten unsers Lebens einen weisen Mann als Muster zu wählen, und uns
jedem

so wirst du dich in jedem Vorfalle klug zu betragen wissen. Willst du zu einem vornehmen Mann gehen, so stelle dir vor: Vielleicht werde ich ihn nicht zu Hause antreffen, die Thüren werden mir nicht geöffnet, ich werde nicht vorgelassen werden, er macht sich nichts aus mir. Hältst du es bey alle dem dennoch für zu trüglich, hinzugehen, so ertrage, was vorkommt, und sage niemals zu dir selbst: O, ich war einer bessern Behandlung werth! denn dies ist gesmein gedacht, und (das Kennzeichen eines,) der zu sehr das Aeußere anstaunt. In gesellschaftlichen Zusammenkünften schickt es sich nicht, zu oft und zu viel seiner eigenen Begebenheiten und Gefahren zu erwähnen. Denn nicht eben so, wie die Zurückerinnerung an (überstandene) Gesah-

jederzeit zu fragen: wie würde sich Kato, Lælius, Zeno, Sokrates u. d. gl. Männer in einem ähnlichen Falle betragen haben? S. Seneca Epist. II. extr. *Aliquis vir bonus nobis eligendus est, ac semper ante oculos habendus, ut sic tanquam illo spectante vivamus, et omnia tanquam illo vidente faciamus.*

Zeno, ein grosser Mann, von Cittium, in Cypren, wurde durch einen Schiffbruch in den Pvräischen Hafen geworfen, und wahlte Athen, den Wohnsitz der Gelehrsamkeit, zu seinem Aufenthalte. In der cynischen Schule gefiel es ihm nicht, und lehrte in einer Halle (σολα) eine vernünftigeren Philosophie, wovon seine Schüler Stoiker genannt wurden. Seine Lehrsätze trug er aus dem Pythagoras, Plato und der Moral der Cyniker zusammen.

fahren vergnügend ist *), ist es auch den andern angenehm, deine Begebenheiten mit anzuhören. — Ferner ist's auch unschicklich, Lachen zu erregen. Denn diese Sitte ist sehr verführerisch, in den Stand gemeiner Leute zu verfallen, und kann auch zugleich die Achtung deiner Vertrauten gegen dich vermindern. Es ist auch gefährlich, sich schmutzige und unanständige Reden zu erlauben. Sollten ja dergleichen vorkommen, so bestrafe, wenn es gelegene Zeit ist, den, der sich solcher äussert; wo aber nicht, so gieb durch's Stillschweigen, durch Erröthen und ernste Mienen deinen Unwillen zu erkennen.

Kap. 34.

Erhältst du eine Vorstellung von einem sinnlichen Vergnügen, so nimm dich in Acht, gleichwie in andern Fällen, daß du nicht von ihr mit hingerissen wirst; sondern gieb der Sache nicht gleich nach, und warte, bis du sie mit Ruhe des Geistes gehörig überdacht hast. Dann erinnere dich an beyde Zeitpunkte, an den, da du das sinnliche Vergnügen genossen wirst, und an den, da du nach genossenem Vergnügen Neue empfinden, und dir selbst Vorwürfe machen wirst; und diesen setze entgegen, welche Freude du empfinden

*) Ob es gleich wahr ist, was Cicero im 5. B. im 12. Briefe ad familiares sagt: Habet praeteriti doloris secura recordatio delectationem. Euripides sagt: Ἄλλ' ἢδὲ τὸν σαθρίτα μνησθῆναι πότων. (Suavis laborum est praeteritorum memoria).

den, wie du dich selbst loben wirst, wenn du dich ihrer enthalten hast. Scheint es dir aber gelagene Zeit*), das Geschäfte zu unternehmen, so laß dich ja nicht dessen Reizungen, Veranügendes und Anlockendes überwinden; sondern stelle diesen entgegen, wie weit besser das Selbstbewußtseyn ist, einen solchen Sieg erkochten zu haben.

Kap. 35.

Thust du etwas mit der Ueberzeugung, daß es geschehen muß, so scheue dich nie, indem du so handelst, als ein solcher gesehen zu werden, wenn auch der Pöbel anders davon urtheilen sollte. Denn, handelst du nicht recht, so unterlasse die Handlung selbst; handelst du aber rechtschaffen, was fürchtest du dich vor denen, die dich ohne Grund tabeln?

Kap. 36.

So wie der Tag: Es ist Tag, es ist Nacht**), trennungswelse einen grossen, verbindungswelse aber einen geringen Werth hat: eben

*) *Kαρπός* wird von der gelegenen Zeit (*tempus opportunum*) gebraucht, auch von der gewissen, bestimmten Zeit; *χρόνος* aber heisse die Zeit an sich, und wenn man auf ihre Dauer sieht.

**) Herr Heyne hält dieses Kap. für das schwerste in diesem Enchiridion, sowohl wegen der verschiedenen Lesarten, als auch in Absicht des dunkeln Ausdrucks.
Epit:

eben so hat's auch bey einem Gastmale, den größern Theil auszuwählen, in Absicht des Körpers einen grossen Werth, aber in Ansehung auf die Bewahrung des Gesellschaftlichen bey dem Gastmale, geringen Werth. Bist du daher bey jemanden zu Gaste, so siehe nicht nur auf die aufgetragenen Speisen, die in Rücksicht auf den Körper einen grossen Werth haben, sondern beobachte auch die dem Wirthe schulbige Achtung

Kap. 37.

Hast du irgend eine Rolle über dein Vermögen (zu spielen) übernommen, und dich dabei beschimpft: so hast du auch die vernachlässigt, der du gewachsen warest.

Kap. 38.

So wie du dich bey dem Spazierengehen in Acht nimmst, damit du nicht auf einen Nagel trittst,

Epiktet schildert uns das Betragen und die Sitten der damaligen Philosophen, die sich durch ihre Gierfräsigkeit und unersättliche Begierde bey denen Gastmälern schändlich betrogen. Wie kommen aber zu einem Gastmale logische Sätze und Schlüsse? Vielleicht wollte Epiktet damit so viel sagen: Es ist gut, daß ihr die Pflichten kennen lernt, laßt es aber dabei nicht bewenden, übt sie bey vorkommenden Fällen aus, herrscht über eure Sinnlichkeit, seyd mäßig im Genuß der Speisen; damit ihr euch nicht dadurch in Gesellschaft lächerlich macht, und dem allgemeinen Gespötte aussetzet.

trittst, oder deinen Fuß verrenkest: eben so aufmerksam sey auch, damit du nicht deinem vornehmsten Theile (dem Verstande) schadest. Beobachten wir nun dieses bey jedem Geschäfte, so werden wir dasselbe sicherer unternehmen.

Kap. 39.

Der Körper ist jedem das Maafß des Besizthums, so wie der Fuß des Schuhses *). Bleibst du dabey stehen, so wirst du das (rechte) Maafß beobachten; wirst du es aber überschreiten, so wirst du wie in einen Abgrund hingerissen werden. Eben so verhält es sich mit dem Schuh; überschreitest du die Gränzen des Fußes, so entsteht daraus ein vergoldeter, hernach ein purpurner, endlich ein gestickter Schuh. Denn wer einmal das Ziel überschritten hat, der weiß keine Gränzen zu finden.

Kap. 40.

Die Frauenzimmer werden von denen Mannspersonen schon vom vierzehnten Jahre an Gebieterinnen genannt. Weil sie nun sehen, daß ihnen nichts weiter obliegt, als nur den Männ-

*) Der Sinn dieses Kap. ist: Unser Körper sagt uns, was ihm dienlich ist; wir müssen ihm Speise geben, um zu leben; Verschwendung und Weichlichkeit muß weit entfernt seyn. Eben so bediene ich mich des Schuhses, um nicht auf Nägel, Dornen u. d. gl. zu treten; und dazu braucht der Schuh nicht mit Edelsteinen und Gold belegt zu seyn.

Männern ehelich beizuwohnen: so fangen sie an, sich zu puzen, und darauf ihre ganze Hoffnung zu setzen. Es verlohnt sich daher der Mühe, es ihnen verstehen zu geben, daß sie bloß um deswillen verehrt werden, weil sie artige, schamhafte und keusche Frauenzimmer scheinen.

Kap. 41.

Es verräth einen gemeinen Verstand, sich nur mit dem zu beschäftigen, was den Körper betrifft. Z. B. oft und viele Leibesübungen anzustellen, oft und viel zu essen und zu trinken, oft seine Nothdurft zu verrichten, den Benschlaf zu üben. Dies muß man zwar als Nebenwerk thun; aber die ganze Aufmerksamkeit muß auf die Seele gerichtet seyn.

Kap. 42.

Thut dir jemand etwas zu Leide, oder redest dir jemand Uebels nach, so bedenke, daß er dieses thut, oder spricht, weil er sich dazu berechtigt glaubt *). Er muß daher nothwendig seinen eigenen und nicht deinen Vorstellungen folgen. Hat er nun falsche Vorstellungen, so schadet sich der selbst, der getäuscht worden ist. Denn hält jemand einen wahren Verbindungsfaß für falsch, so hat nicht der Verbindungsfaß das

*) Καθήκειν αὐτῷ ὀφειμένως übersetzen einige fälschlich durch officio suo, da es doch vielmehr das Lateinische recte, iure suo ausdrückt.

dadurch gelitten, sondern der getäuscht worden ist. Mit solchen (Grundsätzen) ausgerüstet, wirst du dich gelassen gegen den, der dich schmächt, betragen. Sprich daher bey jedem Vorfall: Es schien ihm so.

Kap. 43.

Jedes Ding hat zwey Henkel, an dem einen läßt es sich tragen, an dem andern nicht. Hat dein Bruder ungerecht gegen dich gehandelt, so greife es nicht an dem an, daß er ungerecht gegen dich gehandelt hat; denn dieser Henkel ist für ihn nicht erträglich; sondern (greife es) vielmehr von der Seite an, daß er dein Bruder, dein Jugendgenosse ist; und so wirst du es da angreifen, wo es getragen werden kann.

Kap. 44.

Folgende Schlüsse sind ohne Zusammenhang: Ich bin reicher als du, folglich bin ich auch besser als du; ich bin beredter als du, folglich bin ich auch besser als du. Aber diese sind zusammenhängender: Ich bin reicher als du, folglich ist auch mein Vermögen besser, als das deinige. Ich bin beredter als du, folglich ist auch mein Vortrag besser, als der deinige. Du aber bist doch wohl weder das Vermögen noch der Vortrag *).

Kap.

*) Der ganze Satz würde vollständig so lauten: Ἄλλὰ μὲν, ὃ, τι ἂν ἀντίποις, τῆτό γ' ὁμολογήσεις, ἔτι οὐκ εἶ ἄτε κτήσις, ἄτε λέξις.

Kap. 45.

Badet sich jemand früh, so sprich nicht, das ist schlecht, sondern das ist früh *). Trinkt jemand viel Wein, so sprich nicht, das ist schlecht, sondern, er trinkt viel. Denn woher weißt du, ob es schlecht ist, ehe du dieses Urtheil geprüfet hast? So wird es dir nicht begegnen, anderer ihre klare und deutliche Vorstellungen zu haben, andern aber blinden Beyfall zu geben **).

Kap. 46.

Niemals nenne dich einen Philosophen, noch sprich auch viel beym gemeinen Mann von Lehrensätzen ***), sondern handle den Lehrensätzen gemäß.
Bey

*) Weichlinge und Wollüstlinge gingen gern früh ins Bad; um diesen Mißbrauch abzuschaffen, wurde sogar von denen Kaisern die Zeit des Badegehens bestimmt. Man vergl. hiermit die Anm. zum vierten Kap.

**) Höchst selten kennen wir alle die Bewegungsgründe, nach denen ein anderer sich in seinem Verhalten richtet: wie dürfen wir uns denn nun einfallen lassen, uns zu Richtern über andere aufzuwerfen? —

***) Το *ἑσθητικόν*, der Grundsatz, Lehrensatz, Begriff in der Philosophie, worüber die Meynungen noch getheilt sind; was die Griechen sonst durch *δύμω* ausdrücken.

Bey einem Gastmal z. B. sprich nicht, wie man
 essen muß, sondern iß, wie es sich geziemt. Und
 bedenke, daß Sokrates auf solche Art bey jeder
 Gelegenheit die Prahlerey von sich entfernte.
 Es kamen einige zu ihm, die von ihm den Phi-
 losophen vorgestellt zu werden, wünschten; er
 führte sie hin. So gelassen ertrug er's, über-
 sehen zu werden. Gesezt, die Rede fiel in Ge-
 genwart gemeiner Leute auf einen Lehrsatz, so
 schweige vorzüglich. Denn es ist sehr gefährlich,
 das, was du noch nicht verdaut hast, sogleich
 wieder von dir zu geben. Und sollte auch je-
 mand zu dir sagen: „Du weißt ja nichts!“, und
 du hast dich (dadurch) nicht beleidigt gefunden:
 dann wisse, daß du das Werk angefangen hast.
 Denn so wie die Schaafse das Gras nicht von
 sich geben, und denen Hirten zeigen, wie viel sie
 gefressen haben; sondern das Futter inwendig
 verdauen, und Wolle und Milch geben; eben
 so zeige auch du nicht denen Laien die Lehrsätze,
 sondern (zeige) nach ihrer Verdauung die Werke.

Kap. 47.

Hast du deinen Körper schlecht belleibet,
 so sey nicht stolz darauf; noch sage auch, wenn
 du Wasser trinkst, bey jeder Gelegenheit, daß
 du Wasser trinkst *); sondern erwege zuvor, wie
 viel

*) So paradox auch dieses scheint, so unwiderleglich
 ist es doch aus der philosophischen Geschichte. Ich
 darf

viel mäßiger und wie viel muthiger in Ertragung der Arbeit die Armen sind. Willst du dich einst der Arbeit und Standhaftigkeit befeisigen, so thue es für dich, nicht aber vor andern. Umfasse nicht die Bildsäule *), sondern, wenn du einst sehr durstig bist, so nimm kaltes Wasser in den Mund, speye es wieder aus, und sage es niemanden **).

E 2

Kap.

darf nur die Cynicer nennen, so werden dem Leser schon Beyspiele genug einfallen, die dieses bestätigen. Setzen sie nicht eine Ehre darein, immer sehr schmusig einherzugehen? — Sollte aber wohl das Raisonnement, das ein neuerer Schriftsteller von unsern Zeiten fällt, besser seyn: „Es giebt noch Leute genug, welche sich aus den Unvollkommenheiten eine Ehre machen, und mit oft nur vorgegebenen Fehlern groß thun, weil sie meynen, man unterscheide sich durch diese vornehme Krankheiten vom Vöbel. Kopfweh ist die Krankheit der grossen Geister; wer wollte nicht oft über Kopfweh klagen? Vornehmes Frauenzimmer fährt beständig in der Kutsche. Es würde gemein lassen, wenn es nicht stolperte, so bald der zarte Fuß das harte Pflaster berührt. Bey einer Spazierfahrt auf's Feld siehet es Stoppeln, und fragt, ob es Strohiaat sey, die nun bald zur Reife gelangen würde? Denn es wäre ja eine Schande für grosse Damen, dergleichen Landwirthschaft, zu verstehen. u. s. w. „

*) Um den Leib gegen die Kälte abzuhärten, pflanten sie im Winter eine beichneyte Bildsäule von Erz, oder Marmor ganz nackend lange zu umfassen.

***) Werde vielmehr so sehr Herr über deine Begierden und Leidenschaften, daß du bey der größten Hitze dennoch kein Wasser trinkest, sondern es wieder ausspeyest.

Kap. 48.

Das Kennzeichen und der Charakter eines gemeinen Mannes *) ist: Niemals erwartet er von sich weder Nutzen noch Schaden, sondern von äusserlichen Dingen. Das Kennzeichen und Charakter eines Philosophen ist: Er erwartet allen Nutzen und Schaden von sich selbst. Die Merkmale eines in der Weisheit zunehmenden sind:

*) Nach dem Paradoxon der Stoiker: „Unter den guten und schlechten Handlungen der Menschen giebt es keine Grade.“ — Gab es nur eine doppelte Art von Menschen, entweder σοφοί, oder μωροί. Doch ist auch diese dreyfache Eintheilung bey den Stoikern gewöhnlich:

1) σοφός. Diesen nannten sie auch: sapiens, τέλειος, perfectus, πεπαιδευμένος, institutus, διασητικός etc. contemplativus; eruditus, bonus vir et fortis etc. S. Cic. Paradoxon II. §. II.

2) Die der zweyten Ordnung benannten sie mit folgenden Namen: προκόπτων, proficiens, τυπόμενος etc. exemplar, desgleichen sapiens secundae notae.

3) Die Glieder dieser dritten Classe belegten sie mit den Namen: μωρός, stultus, ἀπαιδευτος, in-eruditus, ἄφρων, sensu, et ratione carens ἰδιώτης ἰδιота, ἄζλος etc. servus etc. Cf. Cic. Parad. II. §. II. improbus, stultus et iners. — Man vergleiche hiermit Senecae epist. 75; ingleichen das Ende des 71. Briefes.

sind: Er tabelt *) und lobt **) niemanden; klagt niemanden an; macht niemanden Vorwürfe; spricht nichts von sich selbst, als ob er etwas vorstelle, oder etwas wisse. Wird er irgend woran gehindert, oder wovon abgehalten, so klagt er sich selbst an; sollte ihn jemand loben, so lacht er bey sich selbst über den, der ihn lobt; sollte ihn etwan jemand tabeln, so verantwortet er sich nicht ***); sondern geht gleich denen Kranken herum, befürchtet etwas von dem, was eben hergestellt ist, zu erschüttern, ehe es noch (die gehörige) Festigkeit bekommen hat; alle heftige Begierden hat er von sich entfernt; das Verabscheuen aber hat er nur auf die Dinge übertragen, die gegen die Natur dessen, was von uns abhängt, streiten. Nie strebt er heftig nach etwas. Sollte er ein Thor oder Unwissender scheinen, so macht er sich nichts daraus. Kurz, er macht über sich, wie über einen Feind und Aufflaurer.

Kapa

*) Nämlich temere et levibus de causis.

**) Nämlich ohne Grund und aus blinder Liebe gegen die Person.

***) Die Stoiker besaßen größtentheils die Gabe, sich nicht um das Geschwätz des dummen Pöbels über sie und von ihnen zu bekümmern, und ihren Weg vielmehr ungestört vor sich hinzugehen. —

Kap. 49.

Rühmt sich jemand, die Schriften des Chrysippus *) verstehen und erklären zu können, so sprich bei dir selbst: Hätte Chrysippus nicht dunkel geschrieben, so würde sich dieser nichts rühmen können. Was will ich aber? Die Natur kennen lernen, und ihr folgen **). Ich frage also, wer ist ihr Ausleger? Und da ich gehört habe, daß es Chrysippus ist, so komme ich zu ihm. Aber ich verstehe seine Schriften nicht; ich sehe mich daher nach einem Ausleger um. Und bis jetzt (habe ich noch) nichts Vortreffliches (gefunden). Werde ich nun einen Ausleger gefunden haben, so ist nichts übrig, als die Regeln selbst anzuwenden; nur dies allein ist vortrefflich. Werde ich aber nur die Auslegung

*) Chrysippus, aus Soli (Soloe) in Cilicien, seiner Geschicklichkeit wegen wurde er nach dem Tode seines Lehrers Kleantes, der Zenons Schüler gewesen war, das Haupt der Stoiker. Aus der Menge seiner Schriften, die einige auf 700 setzen, kann man auf seine Arbeitsamkeit schließen. Er soll, wie die Geschichte meldet, vor Lachen gestorben seyn, und zwar auf folgende Art: Er sah' einen Esel aus einem silbernen Becken Feigen fressen, und befahl seiner Aufwärterin, dem Esel nach einer so guten Mahlzeit auch einen Trunk Wein zu geben. Und darüber konnte sich ein stoischer Philosoph todt lassen? —

***) Ich lerne die Natur kennen, um ihr gemäß zu leben. S. die letzte Anm. zum vierten Kap.

gung allein bewundern, was will das anders sagen, als, ich bin aus einem Philosophen ein Grammatiker geworden? Nur mit dem Unterschiede, daß ich statt des Homers *) den Chrysisippus erkläre. Sagt mir daher jemand: Halte mir Vorlesungen über den Chrysisippus, so ersröthe ich vielmehr, so lange ich nemlich keine ähnliche und mit seinen Reden übereinstimmende Handlungen zeigen kann.

Kap. 50.

Alle (von den Philosophen) vorgetragene Lehren befolge, als Gesetze, und als einer, der pflichtvergessen handeln würde, wenn du auch nur etwas davon überschreiten wolltest. Um das, was man auch immer von dir sagen mag, bekümmere dich nicht. Denn dieses stehet nicht mehr bey dir.

Wie

*) Homer, der Vater der griechischen Gelehrsamkeit, der erste epische Dichter; die Zeit, wenn, und der Ort, wo er geboren, sind unbekannt. Sieben Städte Griechenlandes stritten sich um seine Vaterstadt. S. Cicero pro Archia poeta cap. 8. Seine beyden Gedichte sind die Ilias und Odyssea, die in so grossem Ansehen standen, daß sie die Alten nach gewissen darin gemachten Abtheilungen absangen. S. Aelian vermischte Erzählungen B. 13. Kap. 14.

Wie lange willst du es noch aufschieben *), dich nach dem erhabensten Gute zu sehnen, und in keiner Sache die alles entscheidende Vernunft zu überschreiten? Du hast die Lehrsätze empfangen, wornach du dich bilden mußt, hast du dich denn auch darnach gebildet? Welchen Lehrer erwartest du noch, daß du auf den deine Besserung vorzunehmen aufschieben solltest? Du bist ja kein Kind mehr, sondern ein schon erwachsener Mann. Wirst du nun noch lange sorglos zaudern, und immer einen Aufschub auf den andern häufen, einen Vorsatz nach dem andern fassen, einen Tag nach dem andern festsetzen, an welchem du aufmerksam auf dich seyn willst: so wirst du nicht nur bemerken, daß du um nichts vollkommener geworden bist, sondern du wirst auch als ein gemeiner Mann leben und sterben. Von jetzt an würdige dich also, als ein vollkommener Mann zu leben, wenn du gleich noch zunimmst; und alles, was dir das Beste scheint, sey dir ein unverbrüchlich Gesetz. Gesetz auch, es stößt dir (auf der einen Seite) etwas Mühsames,

*) Dieser Abschnitt muß uns den Charakter des Epiktet's um so ehrwürdiger machen, je unverkennbarer es ist, daß das Herz den größten Antheil daran genommen hat. — Stoische Lehrer hatten diesen Weltweisen gebildet, und die Lehre der Stoiker war es auch, die er sein ganzes Leben hindurch befolgte. Und desto nachdrucksvoller ist nun auch der Zuruf an seine Zuhörer: Seyd Thäter des Wortes, und nicht Hörer allein!

fames, oder (auf der andern Seite) etwas Süßes, Angesehenes oder Verachtetes auf: so bedenke, daß jetzt das Kampfspiel ist, und die olympischen Spiele schon da sind, *) und die Sache keinen Aufschub leidet; und daß nach einer Niederlage, ja sogar durch's Nachlassen dein Wachstum entweder gänzlich gehindert oder befördert wird. So schwang sich Sokrates empor, indem er sich bey jeder Gelegenheit selbst aufmunterte, und einzig und allein seiner Vernunft folgte. Du aber, ob du gleich noch kein Sokrates bist, mußt dennoch so leben, als wolltest du ein Sokrates seyn**).

Kap. 51.

Der erste und vornehmste Theil in der Philosophie ist der, welcher von der Ausübung der

*) Ist sprichwörtlich zu verstehen. Wer in den olympischen Spielen zu siegen wünscht, muß sich zur bestimmten Zeit einfinden; sind die Spiele schon gehalten: so ist alles Wünschen umsonst. Eben so ist es mit der Weisheit und Tugend.

**) Denn je vollkommener das Ideal ist, das wir zu erreichen suchen, desto thätiger werden wir seyn müssen. — In dieser Rücksicht war auch die Definition von den stoischen Weisen gut. Man vergl. die sechste Anmerk. zum 33. Kap.

der Lehrfäße handelt; z. B. der, du sollst nicht lügen. Der zwenyte, der (Theil) von den Beweisen z. B. warum man nicht lügen müsse; Der dritte, der alles dieses bestätigt und erklärt; z. B. woher es komme, daß dieses der Beweis? Was der Beweis sey? Was die Folge? Was die Einwendung? Was wahr? Was falsch? Folglich ist der dritte Theil nothwendig wegen des zwenyen, der zwenyte aber wegen des ersten. Der allervornehmste aber, und bey welchem man stehen bleiben muß, ist der erste. Wir handeln aber umgekehrt. Denn wir halten uns bey dem dritten Hauptstücke auf, und auf dieses allein richten wir unsere ganze Aufmerksamkeit; das erste vernachlässigen wir aber gänzlich. Daher lügen wir zwar; wie es aber bewiesen werden müsse, daß man nicht lügen muß, dieses wissen wir gleich.

Kap. 52.

Ben jedem Unternehmen muß man dieses in Bereitschaft haben:

„O Zeus! und du Verhängniß! leitet mich,
Wohin ich irgend bin von euch bestimmt;

Denn

Denn folgen will ich ohne Anstand; würd' ich
schlecht,

Und wollte nicht: so würd' ich dennoch folgen
müssen *).

Wer aber schön sich nach dem Schicksal fügt,
Ist weise unter uns, und kennt der Gottheit
Plan **).

Aber auch das dritte ***): Wenn es der Wille
der Götter ist, o Kriton, so geschehe
es †). Anytus und Melitus können mich
zwar

*) Seneca epist. 107: Ducunt volentem fata, no-
lentem trahunt. Alles, selbst Zeus, ist den Schlüs-
sen der harten Nothwendigkeit unterworfen.

***) S. Kleanths Gesang auf den höchsten Gott, von
Cludius, Göttingen 1786. pag. 23. „Für weise
achtete es Kleanth, weil die Schicksale durch die ewi-
ge unendliche Weisheit Gottes geleitet würden, dem
Schicksal nicht widerstreben, sondern sich davon leiten
lassen. Die beyden letzten Verse schreibt Simplicius
dem Euripides zu. So wie aber das Fragment noch
da ist, lautet es etwas anders, daß also die Stelle
Kleanthen vielleicht nur vorgeschwebt hat.“

***)) Nämlich προχρησιν εντιον muß man in Bereitschaft
haben, d. i. muß unser erste Gedanke seyn. Auch
dies sind Worte des Sokrates aus dem Kriton des
Plato.

†) Kriton, ein reicher Philosoph, Freund und Wohl-
thäter des Sokrates. Denn da Sokrates sich anfäng-
lich

zwar tödten, aber keinesweges Böses zu-
fügen *).

lich als Bildhauer sein Brodt verdienen mußte: so
nahm sich dieser reiche Kriton seiner an, unterstützte
ihn mit seinem Vermögen, so, daß sich Sokrates
ungehindert dem Studiren widmen konnte.

*) S. die Anmerk. zum 32. Kap. — Kaum war So-
krates hingerichtet, so sahen die Athenenser die Un-
gerechtigkeit ihres Verfahrens ein; sie rächten sich an
dem Melitus und allen Anklägern des Sokrates. Ei-
nige wurden vertrieben, andere zum Tode verur-
theilt; kein Sterblicher war nun so groß und heilig,
als Sokrates; eine eiserne Bildsäule errichtete man
ihm zum Andenken, und seinem Geiste erwies man
eine fast göttliche Verehrung. — Eben dieses sagt
unser göttlicher Lehrer Matth. X, 28.



mt

6

Ge 2553 v

Ge 2553

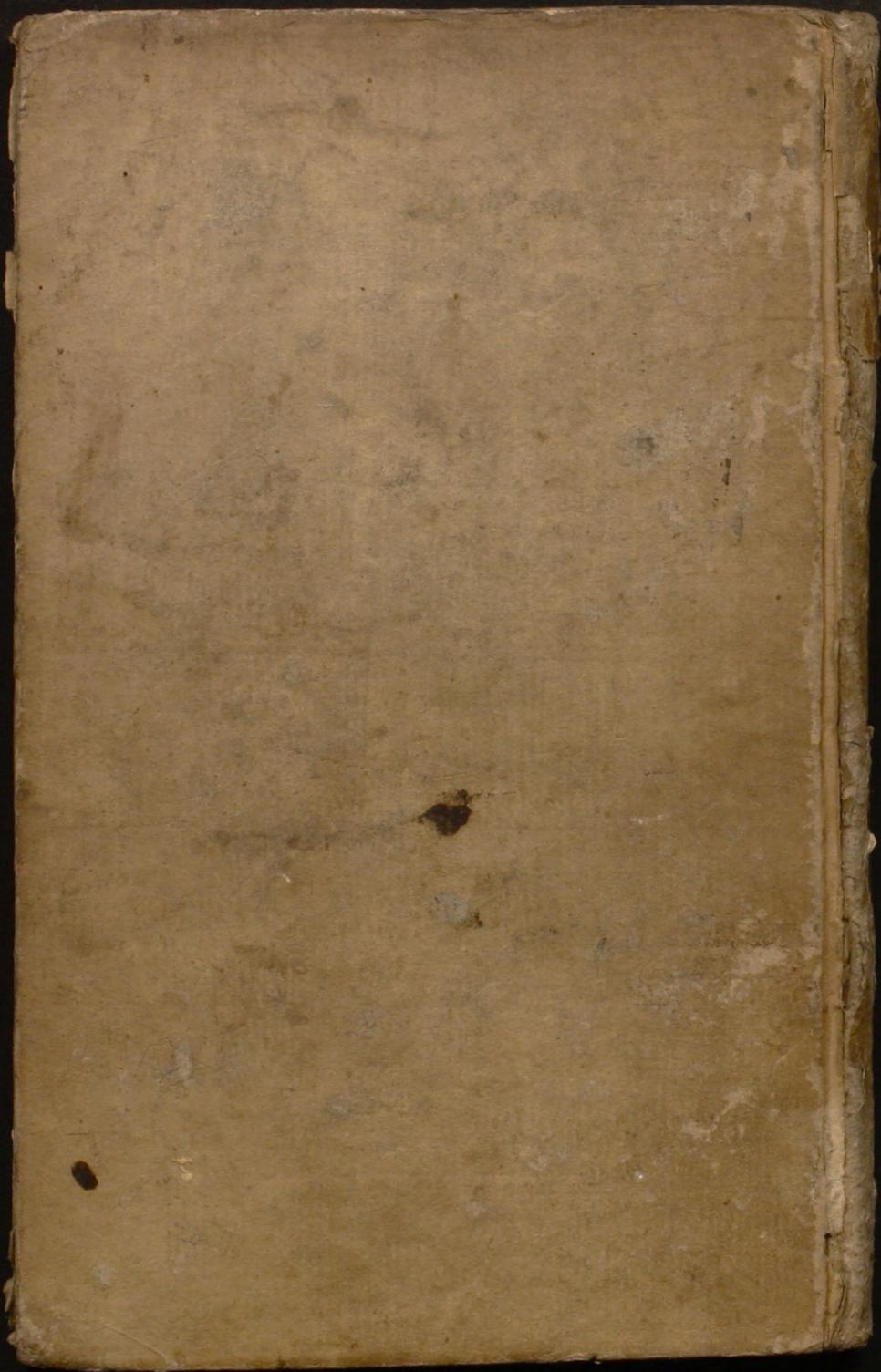
VD 18

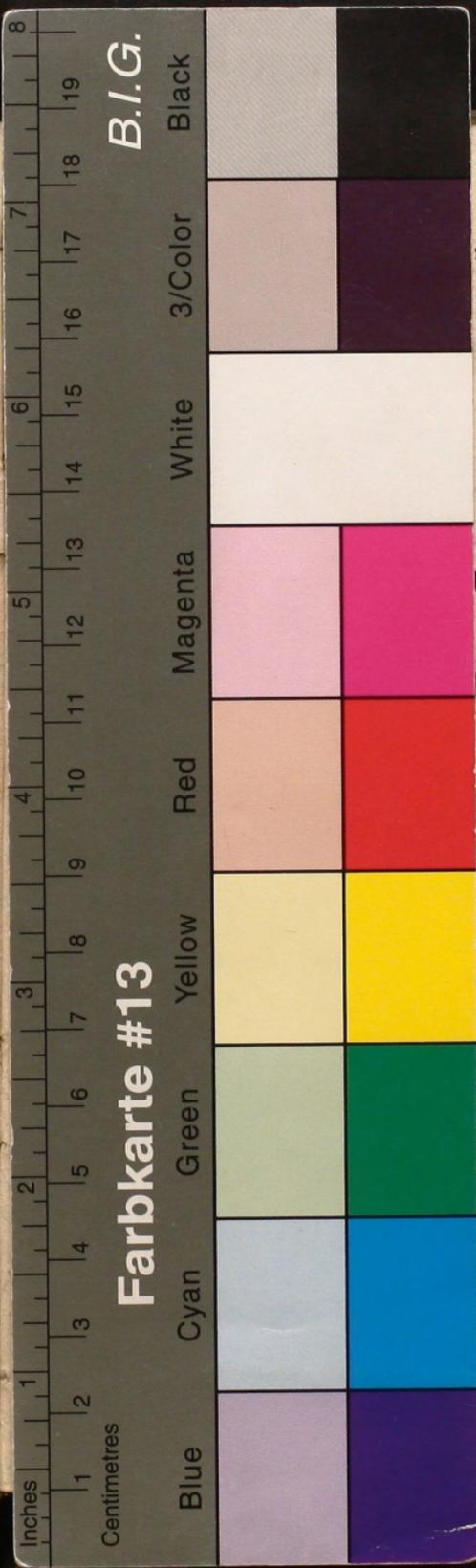
ULB Halle

3

007 547 846







B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

's
ch e s
u ch,
überseht,
ngen begleitet.

enschaft mit mensche-
nd ist Zweck, Religion
weck? „

Curtis Wittwe.

